© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

# Neue urkundliche Beiträge zur Geschichte des Innenraumes der Salzburger Münsterkirche.

Von Hermann Spies, Domkapellmeister.

Das Interesse der Lokalforschung auf kunstgeschichtlichem Gebiete wendet sich seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts mit Vorliebe dem ehemaligen alten Dom zu Salzburg, wohl einer der edelsten Perlen romanischer Bauart, zu, die bekanntlich anfangs des 17. Jahrhunderts der rücksichtslosen Baulust des Fürsten und Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau zum Opfer fiel*).

Eine ganze Literatur hat sich seitdem über den verschwundenen Dom gebildet. Es seien nur folgende Veröffentlichungen angeführt: Heider G.: „Mittelalterliche Kunstdenkmale in Salzburg" (Jahrbuch der Central-Commission 11, 1857); Steinhauser A. R. v.: „Über Kirchenbau in Salzburg" (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde XXIII [1883], 334 ff); Berger Vitus: „Der alte Dom zu Salzburg" (Mitteilungen der Central-Commission für Kunst und hist. Denkmäler N F, XIII [1887], LXXXI ff); Schnerich Alfred: „Neue Beiträge zur Baugeschichte im Sprengel der Salzb. Metropole" (Mitteilungen der Central-Commission N F [1891], S. 43, 109, 169, 211 ff); Schmitt Franz Jakob: „Die erzbischöfliche Metropolitankirche St. Rupertus und Virgilius zu Salzburg in romanischer Zeit" (Repertorium für Kunstwissenschaft XXIV [1901], S. 103 ff); Hauthaler Willibald und Alfred Schnerich, Johannes Stainhauser: „Beschreibung des Domes zu Salzburg im Jahre 1602" (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzb. Landeskunde, XXXI [1894], S. 363 usw.); Schnerich Alfred: „Der Dom zu Salzburg" (Grazer „Kirchenschmuck" XXXII [1901]); Mühlmann Joseph: „Der alte Dom zu Salzburg" (Zeitschrift „Belvedere" [1924], Heft 26); Pühringer Rudolf: „Der Dom von Salzburg", 1628—1928 (Kommissionsverlag der katholischen Vereinsbuchhandlung, S. 19 bis 41).

Der letzte Interpret des alten Domes, Dr. Rudolf Pühringer, schreibt (a. a. O., S. 38): „Die spärlichen, nur mehr in Bildern über-

*) Ob dieser radikalen Zerstörung wurde Wolf Dietrich besonders von Romantikern der Kunstgeschichtsschreibung in Grund und Boden verdammt. Es ist aber sicher, daß das alte Münster in nächster Nähe des Fürstenhofes doch das Schicksal vieler deutscher Dome geteilt hätte und entweder durch die Witterung oder durch Verbarockisierung verändert oder zerstört worden wäre, wie z. B. die St. Peter-Basilika, von der neben dem spätkarolingischen Westturm nur noch romanisches Kernmauerwerk übrig geblieben ist.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



lieferten Reste vermitteln noch heute in großen Zügen ein anschauliches Bild über Gestalt und Aussehen des Domes und geben die gute Möglichkeit, dieses hochbedeutende Bauwerk in die geistige und künstlerische Atmosphäre jener Jahrhunderte einzuordnen. Wenig verläßliche Anhaltspunkte finden sich für die Rekonstruktion der Innenkirche, weil nur mehr schriftliche Quellen, vornehmlich solche des ausgehenden 16. Jahrhunderts, etwa die „ausführliche Beschreibung der so benambten Thuembkirchen der erzbischöflichen Haubtstatt Salzburg" des Chronisten Johann Stainhauser u. a. zur Verfügung stehen."

Da sich keine Abbildungen des Innenraumes vorfinden, obwohl Metzger in seiner „Historia Salisburgensis" 1692, S. 209 („medium supra summum altare tholum erigebat, si antiquorum picturis credimus") solche erwähnt, hat Alfred Schnerich, wohl der beste Kenner des alten Domes, an der Hand der obengenannten „Beschreibung" des Johann Stainhauser und vieler anderer mittelalterlicher Urkunden eine interessante Rekonstruktion des Innenraumes (des Querschnittes und Grundrisses) in „Mitteilungen der Central-Commission" (1891), S. 214, veröffentlicht, die allerdings nur den Anspruch auf „beiläufig" erheben kann, aber auf Grund der reichlich überlieferten Nachrichten viel Erfreuliches über die Innenkirche bringt, und uns das verlorene Bild wenigstens einigermaßen zu ersetzen imstande ist.

Wenn wir auch nichts wissen von der herrlichen mittelalterlichen Raumkunst, von dem Reize der Innenwirkung, die besonders in den Säulenstellungen, den Querschiffemporen, den prachtvollen Altären usw. sich kundgab, so geben doch die vielen topographischen Nachrichten über den romanischen Sakralbau ein anschauliches Bild, das uns das Münster gleich einem Traumbilde erscheinen läßt.

Dieses Bild dürfte durch nachstehende neue archivalische Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, deren Auffindung dem Verfasser dieser Ausführungen geglückt ist, teilweise ergänzt werden und so als Supplementum zu den bereits veröffentlichten Nachrichten dienen.

Bei der Bedeutung, die der alte Dom in Salzburg für die heimische Kunstgeschichte hat, ist es wohl gerechtfertigt, diese neuen Nachrichten möglichst vollständig zu veröffentlichen. Wir erfahren da eine Bereicherung vom Geheimnis des Kirchenraumes und zwar vieles über die Beleuchtung des Domes, besonders bei der Liturgie, und über Einrichtungsgegenstände*), die bei der Lebendigkeit und Genauigkeit der Forschung für die Kunst- und Kulturgeschichte Salzburgs von großem Interesse sind. Wenn Josef Mühlmann in seiner Schrift über den alten Dom S. 8 die Lichterstiftung des Erzbischofs Eberhard II. vom Jahre 1238 für 22 Lampen an 6 Orten für wichtig hält, „weil wir manches vom Inneren erfahren", so werden die Stiftungen von 164 Lichtern an 42 Orten im Münster wohl von ungemein größerer Bedeutung sein für die Topographie des Innenraumes, da sie auch viele Angaben über die

*) Die Räume des alten Domes sahen nicht so unwohnlich und leer aus, da gab es eine Fülle von Ausstattungsgegenständen, dort prangten große und kleine gotische Flügelaltäre und Altäre aus der Renaissancezeit; das Chorgestühl, Lettner, Chorschranken, Sakramentshaus stammten aus der gotischen Periode.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Örtlichkeiten bringen. Die alte Beleuchtung, ein Spiel von Licht und Schatten, wird zur feierlichen Stimmung der alten Domkirche viel beigetragen haben.

Die Aufrollung der „Mißbräuche der Meßner" in 22 Kapiteln unter Erzbischof Michael v. Kuenburg (1554—1560) bezweckt eine Reform der Mesnervorschriften und enthält manche wichtige Nachrichten über das Innere des alten Baues.

Die Aufzeichnungen über die Exequienhaltung für Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1564 dürften für die Innenraummessungen besonders wichtig sein, und zwar zu einer Rekonstruktion des unteren Chores im Querhaus, wo die Trauerfeierlichkeit stattfand, da die dort ausgebreiteten Trauertücher in Ellenmaßen angegeben sind. Die bei diesen Aufzeichnungen vorgefundene primitive Zeichnung, ein Orientierungsplan zur Abhaltung der Trauerfeier, bringt auch Anhaltspunkte für die Klärung der heiklen Chorteilfrage.

Die Auszüge aus dem Inventar der Domkirche vom Jahre 1553 unter dem Bistumsverweser Prinz Ernst von Bayern geben uns Aufschluß über die würdige Ausgestaltung und Ausschmückung des äußeren Gottesdienstes.

Jede Notiz über den alten Dom, mag sie auch noch so unwesentlich scheinen, ist von kunstgeschichtlicher, kulturhistorischer oder topographischer Bedeutung, da in diesem Falle einem forschenden Zeitgenossen oder einem späteren mit der unscheinbarsten Aufzeichnung gedient sein kann. So mögen folgende urkundliche Mitteilungen an der Hand des von Alfred Schnerich rekonstruierten Grundrisses und seiner Publikation über den alten Dom (1891), unter Heranziehung neuen Quellenmaterials und mit Erläuterungen und Ergänzungen einen teilweise neuen Einblick in den großen Innenraum des Salzburger Münsters gewähren.

Als Einleitung mag eine kurze Beschreibung des alten Münsters dienlich sein.

Der alte Bau, der bis zum Jahre 1602 837 Jahre bestand, war eine dreischiffige Kreuzbasilika mit 27 Altären, die in den Schiffen, im erhöhten Querhaus, Chorquadrat und Apsis aufgestellt waren. Ein Lettner trennte die Langschiffe vom Querhaus, in den Querhausflügeln befanden sich Emporen und unter dem Chorquadrat lag die Krypta. Die Breite des „Urquadrates", der Vierung, betrug nach A. Schnerich „Neue Beiträge zur Baugeschichte im Sprengel der Salzburger Metropole" (Mitteilungen der Zentralcommission, 1891, S. 214) etwa 15 m. Das Mittelschiff hatte die Breite des Vierungsquadrates, das im Grundriß des Mittelschiffes sich nach Westen hin vier- oder fünfmal wiederholte, sodaß Mittelschiff-, Querschiff- und Apsisquadrat ein symmetrisches lateinisches Kreuz bildeten. Und wie das Längsschiff aus Summen dieser Einheit aufgebaut war, waren die Seitenschiffe aus den halben Quadraten durch mathematische Gesetze geregelt. Die Nordseite des linken Seitenschiffes zeigte Anbauten, ebensolche Kapellen hatte die Südseite des anderen Seitenschiffes zur Unterbringung von Altären, eine Anordnung, die kultischen Notwendigkeiten entsprang.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



# I.

## Von den Lampen und Kerzen so in der Thumbkirchen tag und nacht sollen prynnen.[1])

Das Innere der tiefgelegenen Domkirche erhielt wie die alten romanischen Kirchen durch verhältnismäßig wenige und kleine Fenster hoch oben nur spärliche Tagesbeleuchtung, besonders in der Ostpartie, im sogenannten Presbyterium. Aus dem Grunde wurde in alter Zeit das Presbyterium beim Gottesdienste sehr reichlich beleuchtet; sowohl bei Tag als auch bei der Nacht brannten regelmäßig Öllampen auf verschiedenen Lichtträgern, wie Hänge- oder Standleuchtern. Weil Wachskerzen schnell verbrannten und kostspielig waren, so wurden Lampen für Ölbeleuchtung bevorzugt und am meisten verwendet, wo das Licht mit ruhiger Stete in rubinierten Gläsern im Chor und vor den Altären die dunkle Nacht erhellte. So erstrahlte der Dom in mystischem Glanze des liturgischen Lichtes in einer erbaulichen und zeremoniellen Szenerie, besonders wenn der Tag gewichen war und die Dom-Canoniker zur Mette schritten, begann neues Leben im Innern des schlafenden Domes; Kerzen und Lampen erweckten dann im Dunkel Verborgenes zum Leben. Mag auch die moderne Glühlampenbeleuchtung des Innenraumes noch so feenhaft sein, sie kommt doch nicht der einzigartigen Beleuchtung gleich, die der alte Dom im Scheine so vieler Öllampen und Wachskerzen zu bieten imstande war. Auch die alte Beleuchtung gehört gewiß zur entschwundenen Romantik des alten Domes.

Lampen und Kerzen waren schon in ältester Zeit „genau vorgeschrieben und für ihre Unterhaltung Lehen und durch Kauf erworbene Gülten ausgeworfen" (Widmann, Gsch. Salzburgs, 1., S. 322). So wurden schon unter Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1238 eine Anzahl Lichter gestiftet (Hauthaler-Martin, Salzb. Urkundenbuch III, 491 n. 939). In späterer Zeit vermehrten sich die Stiftungen für Beleuchtung des Domes bedeutend, besonders mit der Vermehrung der Altäre, wie die vorliegenden Aufschreibungen vom Jahre 1559 melden.

Lichter wurden aber nicht etwa in erster Linie angezündet, um die Finsternis zu vertreiben, sondern zum Kulte, zum Schmucke und wegen der mystischen Bedeutung und besonders um der Freude Ausdruck zu geben („ad signum laetitiae demonstrandum"), wie S. Hieronymus sagt. So wurde namentlich bei der Liturgie vom physischen Licht, das von Natur aus etwas Imposantes, Majestätisches hat, reichlich Gebrauch gemacht und die Zahl der Lichter nach den Festzeiten eigens geordnet.

Auf dem Chor an der Stangen sein 9 Lampen[2]), die sollen wann summum Festum[3]) ist, all bey der nacht prinnen.

---

[1]) Landesregierungsarchiv, Hofk. Consistorium 1559, F: „Was für Lampen und Kertzen im Thumbstift prinnen sollen".

[2]) Die Stange, an der die 9 Lampen hingen, war nach brieflicher Mitteilung des Verfassers „Der christliche Altar", P. Josef Braun, zweifellos die quer vor dem Hochaltar (einem Retabelaltar), der bedeutend höher gelegen war wie die übrige Kirche, angebrachte Eisenstange, wohl eine Erinnerung an die altchristliche Vorschrift, daß sieben Leuchter im Hinblick auf Offenbarung 1., 12 und 20, und zur Erinnerung an die sieben Gaben des hl. Geistes vor dem Bischof von Akolythen vorausgetragen werden sollten, vier derselben rechts, drei links vor dem Altar, wo sie (gegen die Kapelle hin) in „pavimento ecclesiae" aufgestellt wurden. So standen sie nach der Altarbesteigung des Bischofs in einer Linie querüber gegen die Kanzelle hin „ante faciem altaris". Als die Akolythen in Wegfall kamen, wurden die vorgeschriebenen Lichter an einer Stange angebracht, sei es am Eingang des Chores, sei es am Abschluß desselben, also vor dem eigentlichen Chorraum. Ob die Stange die ganze Breite des Chores durchquerte, also von Wand zu Wand ging, muß dahingestellt bleiben. Man müßte, um etwas Sicheres fest-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Ad binos sollen 5 bey der nacht prinnen. An der Sambstagnacht sollen 4 bey der nacht prinnen. Ad novem vel tres lectiones und die ferii sollen 3 bey der nacht prinnen. Und es sey Festum novem Lectiones oder die ferii, soll prinnen Lampen 1 bey dem tag.

Vor dem Pulpittung am Raiff[4]) sein 5 Lampen, die sollen wan Summum festum ist, all bey der nacht prinnen. Ad binos 3 bey der nacht brinnen. An der Sambstagnacht 2 bey der nacht brinnen. Ad novem Lectiones oder ferii 1 bey der nacht brinnen. Und bey dem Tag brinnet kaine.

Item an dem Raiff auf dem Chor[5]) vor der Marter[6]) auf dem Legker[7]) sein 7 Lampen, die sollen, wann Summum festum ist, all bei

---

stellen zu können, die Einrichtung des alten Domes kennen. Ging die Stange durch, dann ruhte sie an den Enden der Seitenwände des Chores. Ging sie nicht durch, so mag sie auf Pfosten (Säulen) geruht haben, oder an Ketten befestigt gewesen sein, die von dem Chorgewölbe herabhingen. In Lyon befindet sich noch ein Exemplar aus dem 12. Jahrhundert. Der Querbalken ruht auf zwei Säulen und trägt sieben Lichterschalen. Auch die Neunzahl der Lampen vor dem Hochaltar und die Angabe, wie viel jeweilig brennen sollten, beweist, daß die Lampen in einer Reihe hingen. Das „Missale Saltzburgense" vom Jahre 1515 bringt S. 92 b in den Rubriken gelegentlich der Feuer- und Wasserweihe am Karsamstag: „Illuminentur lampades septem ante altare, quae tunc tempus absque lumine erant, ita compositae (zusammengestellt), ut absque ullo impedimento possunt accendi." Die Öllampen hingen mithin an einer festen Stange in einer Reihe. Der Leuchterbalken im Chor auf Monte Cassino trägt nicht weniger als 36 Lampen, die an eisernen Haken befestigt sind.

[3]) Je größer und bedeutsamer die kirchliche Feier war, desto mehr Lichter wurden bei derselben angezündet. Die Verordnung und die alten Rubriken unterscheiden zwischen „summum festum" (Hochfest), „ad binos" (wenn zwei Feste an einem Tage gefeiert wurden, z. B. St. Gregoriusfest und Aschermittwoch, „Caeremoniale et observ." S. 23 b), „ad novem vel tres lectiones" (Officium mit 9 oder 3 Lektionen, ohne Te Deum), und „dies ferialis" (ein Wochentag). Eine große Zahl von Lichtern auf oder vor dem Altare war das Zeichen größerer Feierlichkeit. So mußten laut Stiftung vom 21. März 1425 (siehe Nr. 48 der Anmerkungen) an den höchsten Festen, an den Palliumsfesten, beim Sakramentshäuschen 24 Kerzen brennen.

[4]) Pulpitung = Pult (Chorpult) für die liturgischen Gesänge: Raiff = Radleuchter vor dem Chorpult.

[5]) Der zweite große Kronleuchter im Chor, auch „rota" genannt, der in der Mitte des Chores hing. Die alte Lichterstiftung des Erzbischofs Eberhard II. vom Jahre 1238 (Hauthaler-Martin, Salzb. U.-B. III n. 939) lautet: „In medio summi chori in rota" etc. Nach dem Caeremoniale episcoporum, lib. I. c. 12 und 17 sollte sich in Kathedralkirchen ein Hängeleuchter (lampadarium pensile) mit wenigstens fünf Lampen befinden. Exemplare solcher gewaltiger Kronleuchter aus Bronze haben sich in den Domen zu Aachen und Hildesheim erhalten. Die am Raiff (Kronleuchter) hängenden Lichterschalen waren aus Glas, wie die Domkirchenrechnung v. 1500, S. 17 a, meldet: „Sabbatho ante Joannem Wolfgango, Glaser, pro lampadibus magnis ad ecclesiam 48, ex libera civitate" (Freistadt in Oberösterreich). Jede Lichtschale kostete 5 Pfennige. Die Glaslampen wurden anscheinend aus den in der Nähe von Freistadt gelegenen Glasindustrien bezogen. Auch das Salzburger Missale v. 1515, erwähnt S. 92, einen Kandelaber: „Cereus vero magnus (die Osterkerze), qui benedicendus est in candelabro, reponatur ante altare."

[6]) Vor dem Triumphkreuz vor dem Chor.

[7]) Lectorium bei den Chorschranken, wo die Lectionen (die gottesdienstlichen Lesungen), besonders das Evangelium, verlesen wurden. Die deutsche Bezeichnung „Lettner" oder hier „Legker" ist von dem lateinischen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



der Nacht prinnen. Ad binos 5 bei der Nacht. An dem Sambstagnacht 4; ad novem lectiones 3. Und es sey Festum novem Lectiones oder die ferii soll prinnen Lampen 1 bey dem Tag.

Item vor Sand Ruebrechts Altar[8]) an der Stangen sein 9 Lampen. Die sollen wann summum festum ist, all bey der nacht brinnen. Ad binos sollen 5 bei der nacht brinnen. Ad novem lectiones und die ferii sollen 3 bei der nacht brinnen. Und es sey festum novem lectiones oder die ferii soll brinnen 1 Lampen bei dem Tag. Mer sollen dieselben Lampen, wann summum festum ist, all zu der vesper und Ambter[9]) prinnen. Dergleichen wann auf Sand Ruebrechts Altar Patrocinia[10]) sein primaria die Lampen all zue der Vesper und Fruemeß. Item zu Ostern und Pfingsten brint 8 Tag und Nacht ein Lampen von wögen der Tauff[11]) und dieselb Zeit, weil man zu der Tauff herabgeet brinnen all Lampen.

Vor Gotsleichnam[12]) ist ain Stangen mit 6 Lampen[13]), die sollen

---

„Lectorium" abgeleitet. Der Lettner, in salzburgischen Urkunden auch „Mauer" genannt, entstand in der spätromanischen Zeit aus den Chorschranken mit Ambo und war eine hohe, entweder nur von einer Mitteltür oder auch möglichst viel durchbrochene Abschlußwand des Chores, die zwischen Chor und Schiff querüber lief. Über dem Lettner hing im Salzburger Münster das große Triumphkreuz. Unter dem Lettner stand mitten der heilige Kreuzaltar oder der Pfarraltar.

[8]) Stand im unteren Chor vor der Krypta; vor ihm war also auch ein Lichterrechen wie vor dem Hochaltar im hohen, oberen Chor. (Vergl. Anmerkung 41.)

[9]) Amt und Vesper bildeten die Höhepunkte der Liturgie und mußten feierlicher gehalten werden wie die übrigen Teile. „Der Rupertusaltar ist von Erzbischof Leonhard von Keutschach mit viel köstlichen Clainotern (Kleinodien) herrlich geziert und begabt worden." (J. Stainhauser, Beschreibung der Domkirche von 1602.)

[10]) Patrocinia nannte man die Reliquien der Heiligen, die an gewissen Festen in sarkophag- oder domförmigen Schreinen auf den Altar gestellt wurden als kostbare Blüten entsprossen dem Opfer des Altares. Von ihnen erhoffte man durch ihre Fürsprache Hilfe.

[11]) Nach der Wasserweihe am Karsamstag pflegte man an Kindern, die schon den Gebrauch der Vernunft erlangt hatten, die hl. Taufe vorzunehmen wie auch am Pfingstsamstag. Das Salzburger Missale vom Jahre 1515 enthält S. 102 a folgende Rubrik: „Finita letania agitur benedictio fontis. Deinde pontifex vel presbyter baptizet unum vel duos infantes vel quantum ei placuerit: masculos primum, deinde feminas, linietque eos crismate et oleo sancto. Interim autem dum baptizantur infantes, incipiatur letania etc." Die Kinder waren während der langen Lektionen (Lesungen), die nach dem „Exultet" folgten, besonders auf den Empfang der hl. Taufe vorbereitet worden. Im Mittelalter war die Ausspendung der Taufe der Mittelpunkt, auf den jede Einzelheit der Karsamstagfeier hinzielte. Das Taufbecken (Baptisterium), auf Löwen ruhend, stand vor dem Altare des hl. Rupertus, „etwas herfür in der Mitt", wie J. Stainhauser in seiner Beschreibung des Domes angibt. Auch im Dom zu Würzburg stand der Taufstein in der Mitte des Domes. Das Taufbecken aus dem 13. beziehungsweise 14. Jahrhundert ist als einziges Stück der Einrichtung aus dem romanischen Münster im neuen Dom v. Jahre 1628 erhalten geblieben; es ist dort links im Seitenschiff beim St. Johannesaltar aufgestellt.

[12]) Das Sakramentshäuschen, die Stätte, wo das höchste Mysterium thronte, war an der Ostwand des linken Querhauses und zwar in der linken Ecke von Chor und Querhaus aufgestellt, wie in St. Lorenz (Nürnberg),

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



brinnen nämblich die 5 von Recht wegen und die ain von der Custorey wegen, und also miteinander all bey der Nacht und dem Tag.

Item ain Lampen vor Sand Andre Altar[14]), die brint tag und nacht (ist zum Sacrament geändert worden).

Item vor Sand Johanns Altar[15]) in der Gruft ain Lampen, brint tag und nacht.

Vor Sand Erasmus Altar in der Gruft[16]) ain Lampen, brint tag und nacht.

---

Heiligenblut, Ulm, Frankfurt a. M. usw., „zunächst des Altares des hl. Erasmus" in der Krypta. Das „Sacramentsheüßl", wie es im Dominventar vom Jahre 1553 heißt, stand an einem hervorragenden und in die Augen fallenden Ort im Münster turmförmig im gotischen Stil, von Erzbischof Eberhard III. (1403—1427) errichtet, als „archa tuta et munda". Es war ein in die Höhe strebender Schmuck von bescheidener Größe; die Dominventare von 1553, S. 8 a, und 1573, S. 4 b, geben Kunde von einem „roten Taffant zum Sacramentshaus corporis Christi" und das vom Jahre 1590 beschreibt: „Ain rot doppelt taffander Deckhen über das Monstranzengehäuse." Im Jahre 1576 und später unter Erzbischof Wolf Dietrich erlitt das Sakramentshaus vielfach Veränderungen. („Germania sacra" von Hansiz, II., S. 250), 1602 kam es nach Feichten bei Burghausen. (Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, I. B. Lieferung 23.)

[13]) Lichterrechen, siehe Anmerkung 2.

[14]) Der Altar an der Ostwand des nördlichen Querhauses stand in der Nähe des Sakramentshauses auf der linken Seite desselben und war von Erzbischof Burkhard II. von Weißpriach (1461—1466) mit einer neuen Altartafel (Altaraufsatz) verziert worden. Die Lampe, die nach Vorschrift des Caeremoniale episcoporum, lib. I. c. 12 und 17, vor jedem Altar aufgehängt werden sollte und an Hochfesten wenigstens unter dem Hochamt und bei der Vesper brennen mußte, wurde als ewiges Licht zum benachbarten Sakramentshause unterhalten.

[15]) In der Krypta, im Raum unter dem Hochchore, wie in der Klosterkirche zu Nonnberg. Die bedeutend über dem Fußboden des Querschiffes erhöhte Gruft, unter Erzbischof Konrad I. (1106—1147) erneuert, bildete überwölbte Räume, mit Säulenpaaren geziert, als Ruhestätten vieler Erzbischöfe; sie war zudem mit vier Altären bereichert: der St. Johannes-Bapt.-Altar (der rückwärtige), der St. Erasmus-Altar (der vordere), der St. Thomas-v.-Canterbury-Altar (Codex V. 2. E. 21, p. 138 b, Salzb. Studienbibliothek), („Processio fiat ad sanctum Thoman in crypta cum Responsorio" Latet granum oppressum palea") und der Priesterbruderschaftsaltar („Bischof Bertolds entlichs Fürnemen ain täglich Meß ze lesen auf dem newen der Briesterbruederschaft Altar in der Gruft usw.", Hofk. Konsist. 1510/1528, „Notl betreff einer täglichen Messe etc.", Bischof Berthold zu Chiemsee c. 1525.) Die halbkreisförmige Krypta (die Unterkirche) muß ziemlich geräumig gewesen sein, weil vier Altäre für einige Geräumigkeit sprechen, da ferner in ihr zu gewissen Zeiten dort das Chorgebet verrichtet wurde („Vesperis in crypta incipitur, Magnificat in choro", Codex V, 2, E, 21, S. 15, Stud. Bibliothek); sie hatte auch einen Chorumgang durch die nördlichen und südlichen Seitenzugänge aus den Querschiffen, sodaß am Fronleichnamsfeste die Sakramentsprozession aus dem Querschiff in die Gruft zog und dort um die Grabstätten wallen konnte. (Salzb. Stud. Bibl. L. c., S. 27 b). Ein Krypta-Umgang findet sich mehrfach, so z. B. in St. Emmeran zu Regensburg und insbesondere auch in der Confessio zu St. Peter in Rom.

[16]) Der vordere Altar in der Krypta. Nach der Stiftung vom Jahre 1339 mußten am St. Erasmus-Altar in der Gruft ein Jahrtag gehalten und täglich Messe gelesen werden. (Ch. Greinz, Die f.-e. Kurie, S. 118.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Vor der Losung[17]) auf unser Frauen Rast ain Lampen, brint tag und nacht.

Vor dem Sagrar des Heylthumbs[18]) zwo Lampen, die brint tag und nacht.

---

[17]) Der Raum vor dem Marien-Altar an der Ostwand des südlichen Querhauses. Der Altar hieß Maria-Rast-Altar, Mariä Heimsuchung, zur Erinnerung an den durch das Evangelium bezeugten Besuch der hl. Jungfrau bei ihrer Base Elisabeth geweiht. Der Frauenaltar ist größtenteils noch erhalten geblieben und zwar in Nonnberg. Nach dem Brande der Domkirche 1598 erlangte die Abtissin Anna VIII. den von Erzbischof Burkhard von Weißpriach im Dom gestifteten Altar, ließ ihn renovieren und im Chor aufstellen, wo er auch blieb, bis Fr. Abtissin Johanna Franziska den Renaissance-Altar aufstellen ließ. „Es ist wichtig, dies anzumerken, da in allen Schriften, die vom alten Rupertus-Münster und von der Verteilung seiner vielen Altäre handeln, übereinstimmend erzählt wird, der von Erzbischof Burkhard gestiftete und von Erzb. Wolf Dietrich nicht lange vor dem Brande renovierte oder vielmehr verunstaltete Frauenaltar sei der Pfarrkirche in Hallein zuteil geworden, weshalb in neuester Zeit wiederholt, natürlich umsonst darnach geforscht wurde. (Laut Joh. Stainhauser Nr. 102 wurde am 18. Juli 1601 der Altar abgebrochen und nach Hallein „übersetzt", wo niemand etwas von ihm weiß.) „Bei uns (in Nonnberg) ist er freilich jetzt zertrümmert. Das Mittelbild, die Sendung des hl. Geistes, befindet sich jetzt im Sakristeialtar, nachdem es früher einige Zeit in der jetzigen St. Josephs-Kapelle, dann am ersten Pfeileraltar nächst der Kirchentüre als Hl.-Geist-Altarbild gedient hatte. Die 2 Flügel mit ihren herabgesägten Außenseiten zieren jetzt als 4 Tafeln die Wände unseres Chores. Die Figur samt Wappen des Erzbischofs Burkhard und die Widmungsschrift an der Tafel ober dem Reliquienschrein lassen keinen Zweifel übrig, daß dies wirklich der Frauenaltar aus dem Rupertus-Münster war. Ich habe überdies an demselben die Zieraten gesehen, die Erzbischof Wolf Dietrich zur „Verschönerung" hatte anbringen lassen, und die Inschrift, die ihn als Erneuerer nannte nebst Jahreszahl 1594 oder 95? (Nach Joh. Stainhauser, Leben usw. Nr. 38 wurde der Maria-Rast-Altar 1595 abgebrochen und „verneuert".) „Diese ‚Verschönerungen' wurden 1874 weggenommen." (Notizen für die Nonnbergische Frau Archivarin, S. 183 und 184.) Der Mittelschrein des ehemaligen Domaltares „Maria-Rast", die Sendung des hl. Geistes, ziert jetzt den stimmungsvollen renovierten Choraltar der Benediktinerinnen am Nonnberg. Er ist ein beredter Zeuge für die Schönheit und Herrlichkeit der verschollenen Domaltäre.

[18]) Die neue Sakristei von Erzbischof v. Keutschach, 1510 an der Nordseite des Domes neben der St. Hieronymus- und Elisabeth-Kapelle angebaut, war schon vor dem Jahre 1500 im Bau, wie folgende Notiz besagt: „Percepi super edificio sacristiae novae hoc anno 100 Pfund Pfennige" (Kirchenrechnung des Procurators Martin Schalle vom Jahre 1500, S. 2 b, im Konsistorial-Archiv.) Die Sakristei, ein Zubau mit künstlichen Gewölben, wohl mit gotischen Netzgewölben „verziert" (J. Steinhauser, Leben usw., Nr. 86, 87), barg in erster Linie die in Gold und Silber gefaßten und ungefaßten „Heylthumb" (Heiligtümer, Reliquien) und diente als Paramentenkammer. Im Inventar der Domkirche v. J. 1553 wird S. 1 die Sakristei „Der neue Heylthumb Sagrar" genannt. Sie war der St. Hieronymus- und Elisabeth-Kapelle an der Nordseite des Domes angebaut. (Schnerich, L. c. S. 171.) Die obenerwähnte Domkirchenrechnung v. J. 1500 bringt noch S. 8 b folgende Aufzeichnungen über den Bau der neuen Sakristei: „Item debet de edificio novae sacristiae hoc anno juxta speciale registrum Edificio scriptum 396 Pfund Pfennige, 6 Sch. und 13 Pfennige. Ultra scripta debet pro Lerchenholz ad idem edificium truncos (Stämme) 56, zu 5 Sch., der Stamm 35 Pf. De Vectura (Fuhre) dictorum lignorum de aqua (Salzach am Gries) ad cimiterium

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Item vor Sand Ursula Altar[19]) ain Lampen, die brint tag und nacht.

Item in der Capellen bey S. Gregorii[20]) ain Lampen, die brint bei der nacht.

Vor dem Heiligen Creutz Altar[21]) sein drey Lampen, brinnen die zwo tag und nacht und die dritt, wann festum ist, bei der nacht.

Item vor Sand Virgilii Altar[22]) ain Lampen, brint all tag, und bey der nacht, wann summum festum ist.

Item mer ain Lampen bei Sand Virgilii hinter dem Gwelb[23]), brint tag und nacht.

Item vor der Heiligen Dreifaltigkeit Altar[24]), brint tag und nacht.

In Bischofs Pilgrin Capellen vor Sand Nicla Altar[25]) ain Lampen, brint bey der nacht.

Item vor Sand Thomen Altar[26]) ain Lampen, brint tag und nacht.

---

(Domfriedhof) 14 Sch." Die Fuhre kostete also 7½ Pf. Die Gesamtkosten i. J. 1500 betrugen 433 Pf. Pfennige, 4 Schillinge und 14 Pf. Der Bau wurde 1511 vollendet.

[19]) Der Altar stand in der St. Gregorius-Kapelle im Winkel gegen den Kreuzgang hin, beim Ausgang zum Kreuzgang (Schnerich, L. c. S. 170). Die Kapelle hatte die Bezeichnung „ad crates ferreas" (bei den eisernen Gittern oder Gräbern). (Landesk. 36, S. 180 und „Causa Domini" 1586/1589.)

[20]) Stand „zwischen Querhaus und westlichen Kreuzflügel" (Schnerich, S. 170), nicht weit von der alten Sakristei, „im alten Sagrar auf dem Gang", wie er S. 7 im Inventar der Domkirche v. J. 1553 heißt.

[21]) Er befand sich wie in allen mittelalterlichen Kirchen vor „dem großen Kruzifix", das von der Decke herabhing und zwar vor dem Lettner, der das Querhaus vom Langhaus trennte. Er hieß auch Laienaltar, weil dort für das Volk Gottesdienst gehalten wurde; der Kirchenraum vom Hauptportal bis vor den Chor vor dem Heiligenkreuzaltar war für den Volksgottesdienst bestimmt. Der Kreuzaltar nahm einen bevorzugten Platz, einen Ehrenplatz im Dom ein.

[22]) Er lag unter der westlichen Arkade des südlichen Querhauses (Schnerich, L. c. S. 171) bei der kleinen Uhr.

[23]) Im Vordergrund des St.-Virgil-Altares befand sich also ein Gewölbe des rechten Seitenschiffes. Die Seitenschiffe trugen sohin Gewölbe.

[24]) Laut Stiftungsurkunde vom 24. Juni 1352, 2. B. der Kammerbücher B. 135, der Altar und die Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit bei den großen Türen des Haupteinganges im Westen der Kathedrale und nach Steinhauser zunächst der Coloman- und Sebastians-Kapelle. 1243 fand eine Erneuerung der bereits von Erzbischof Eberhard II. angeordneten zwei täglichen Messen statt. (Ch. Greinz, die f.-e. Kurie, S. 118.)

[25]) Der fünfte Altar in der Pilgrims-Kapelle, die von Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim (1365—1396) „am nördlichen Turm und der benachbarten Seitenschiffwand des Domes angebaut" worden war. Der Altar stand nach Schnerich S. 211 mehr rückwärts unter der Orgelempore der Kapelle, bei der Sakristei; auf dem St. Nikolaus-Altare, dessen Benefizium der Erzbischof Ortolf 1348 errichtete, wurde seit 1393 täglich Messe gelesen. (Ch. Greinz, L. c. S. 118.) Der Hochaltar, der nach dem Dombrande 1598 demolierten Pilgrims-Kapelle, der St. Ubald-Altar, wird in der Johannskapelle am Nonnberg aufbewahrt.

[26]) Am linken Querhauspfeiler. Er hieß auch der Schneider-Altar, „dieselb Zech allda ihren Gottesdienst hat, denselben unterhalt und begabt". (Landesk. 1890, S. 382.) Thomas Mattseer stiftete 1452 eine ewige Messe darauf. (Schnerich, L. c. S. 171.) Die Kaplanei der täglichen Schneidermesse stiftete 1452 Ulrich Mörss, Bürger zu Salzburg (Ch. Greinz, S. 120).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Item vor aller Heiligen Altar[27]) ain Lampen, brint tag und nacht. (Nota von der Alben.)

Hinter Sand Eberhard Altar[28]) ain Lampen, (stet nit im Urbar), print tag und nacht.

Verzaichnus von den Wachskerzen[29]), so jeder Zeit in der Thumbkirchen sollen aufgezennt werden.

Item an dem Raiff vor dem Crucifix[30]) sollen all Freitag zu dem Ambt prynnen Kerzen 5.

Und in der Marter Wochen die drey tag[31]), weil man den Psalter list, sollen auf dem Legker[32]) vor dem Crucifix prinnen tag und nacht kerzen 5.

Item zu Weihnachten zu der Vesper und Ambt, auch Metten sollen prynnen der Wachskerzen oben auf dem Chorgestuel[33]) umbher auf jedem Leichter 3 Kerzen und aine vor und aine hinter dem Leichter.

Item zu der Christmeß print nur die Vorderseiten[34]), und zu der Tagmeß auch die ain Seiten gegen unser Frauen Rast[35]).

---

[27]) Am zweiten Pfeiler nach dem Querhaus „auf dem Gang" und in der Nähe der St. Gregors-Kapelle. Die Lampenstiftung wird in der Domkirchenrechnung vom Jahre 1500 angeführt: „Item ab Anna relicta (Witwe) Wilhelma de Alben de una Lampade 2 Pfund". (Die „von der Alben"; Wolfgang von der Alben, war Erbtruchseß zu Salzburg [Bürgerbuch 1475], ein wohlhabendes und sparsames Rittergeschlecht, hatten im 14. und 15. Jahrhundert zu Lehen das große „Amt aus der Alben" in Saalfelden, Zillner, Salzb. Kulturgesch., S. 44). Das Geschlecht starb 1560 mit Eustach aus (G. A. Pichlers Landesgeschichte von Salzburg, S. 379).

[28]) Es gab keinen St. Eberhard-Altar, da Erzbischof Eberhard I. Freiherr von Hippoltstein (1147—1164†), der im Rufe der Heiligkeit stand, seit 1181 zeitweilig zwar liturgische Verehrung genoß, jedoch nicht kanonisiert wurde. Es handelt sich hier in der Aufschreibung um eine Verwechslung mit dem Grab Eberhards I., das sich beim Kreuzaltar von einem Gitter umgeben befand, über dem (auf dem Lettner) eine Engelstatue angebracht war. Im 15. Jahrhundert hielt man im alten Dom Vigil und das „officium defunctorum" für Eberhard I. (Caeremoniale, Studienbibliothek, S. 77).

[29]) Vor und über den Altären brannte man im Mittelalter im alten Dom nicht bloß Öl — laut „Institutum" v. J. 1559 (Anmerkung 1) brannten 65 Öllampen in der Nacht oder auch tagsüber —, sondern auch Wachskerzen aus dem jungfräulichen Bienenwachs, als Symbol des jungfräulichen Leibes Christi, bereitet. Brennende Wachskerzen sind Symbole des am Kreuze in Opferliebe sich verzehrenden Gottmenschen. Auch sie spendeten, wie die vielen kostbaren Lampen, reichlichen Lichterglanz.

[30]) Am 3. Luster des Münsters, nämlich vor dem großen Triumphkruzifix beim Lettner, gab es außer 5 Lichtschalen mit Ölbeleuchtung auch 5 große Kerzen zur Beleuchtung.

[31]) In der Karwoche am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag.

[32]) Lettner, das Kruzifix hing von der Decke herab über dem Lettner, der liturgischen Lesebühne vor dem Chor.

[33]) Wohl an den Betpulten, damit die Chorherren lesen konnten.

[34]) D. h. der Chor und die Vierung zur Mettenzeit am Weihnachtsfeste.

[35]) Gegen die Südseite im Querschiff, wo an der Ostwand der Marienaltar Maria-Rast (Maria-Heimsuchung) stand, also auf der Epistelseite (Chorseite). Der Raum davor ist wohl als „Losung" (?) zu denken.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Item zu Ostern zu der Vesper, Ambt und zu der Metten bis auf die Laudes prinnen auf dem Gestuel[36]) all kerzen wie vorstet.

Item zu Sand Ruebrechts Tag im Herbst[37]) sollen prynnen zu der Vesper und Ambt all Kerzen funf auf ainen Leichter wie obstet.

Item die ander Fest stekkt man auf ainem Leichter 1 Kerzen, die sein aber nit gestifft sonder geschafft aines Herren, und get von der Custorey und nichts gefelt dafür[38]).

Item die 7 Leben Kerzen[39]) auf dem Chor, die prinnen all Fest zu der Vesper, Ambt und Metten.

Item so man das Heilthumb[40]) auf den Chor tragt, brynnen oben auf dem Cranz über dem Althar[41]) 6 Kerzen.

Und auf dem hohen Altar prynnen zu den Festen zu der Vesper und Ambt 4 und zu der Metten 2 Kerzen.

---

[36]) In der zweiten hl. Nacht (in der Osternacht) wurde in alter Zeit die Auferstehungsfeier gehalten, deshalb dieselbe feierliche Beleuchtung wie in der ersten hl. Nacht zu Weihnachten.

[37]) Am 24. September.

[38]) Nicht gestiftet.

[39]) Leuchter mit Löwenabbildung. Der Löwe ist symbolisch gedacht: dem majestätischen Gotte an seinem irdischen Heiligtum soll auch die unfreie Natur dienen und ihn verherrlichen. Der Löwenleuchter hatte etwa wie die gotischen Steinleuchter des Domes zu Havelberg an den vier Ecken der Grundplatte hervortretende Löwenköpfe; man könnte auch an einen siebenarmigen Leuchter mit Löwenfiguren denken, wie in Braunschweig oder in Mailand, doch fehlt die Nachricht über einen solchen. Der romanische Dom-Löwenleuchter in Hildesheim, 22 cm hoch, hat auf seinem Rücken einen dreiteiligen Leuchter.

[40]) Heiligtum: die mit Gold und Silber gefaßten und gezierten heiligen Reliquien.

[41]) Der vierte Kronleuchter im alten Dom hing also (mit Kerzenbeleuchtung) über dem Hochaltar (im Inventar 1553, S. 6, auch „große Altar" genannt, dem hl. Apostelfürsten Petrus geweiht), der im hohen Chore und zwar in dessen Mitte stand, wie in alten Basiliken. Der hohe oder Oberchor war im erhöhten Chorquadrat, wie aus nachstehendem Zitat erhellt: „Quando ordines in choro celebrantur, tunc pulpitum (das Chorpult) una cum cantoribus debet poni in locum superiorem, ubi semper vespera canitur." (Caeremoniale et observationes etc. S. 44 b). Der Unterchor befand sich im Vierungsquadrat unter der Kuppel vor dem St. Rupertusaltare, was folgende Stelle besagt: „In Festo S. Rudberti. Ad Vesperas et post Capitulum cum Responsorio ‚Beatus Rudbertus' descenditur ad aram St. Rudberti et hic sequuntur Vesperae et Suffragium." (L. c. S. 55 b.) Das sogenannte Pulpitum (das große Chorpult) war übertragbar, stand abwechselnd im unteren Chor vor dem St. Rupertusaltar oder im „hohen" Chor zwischen den Chorstühlen. Nach dem oben angezogenen Ceremoniale, S. 29 b, wurden die Weihen beim Rupertusaltar gespendet: „Ordines in ecclesia St. Rudberti ad sanctum Rudbertum celebrantur." Vor dem Rupertusaltare wurde bei besonderen Gelegenheiten, wie Translatio S. Ruperti das Officium gefeiert: „In die circa quartam horam pulsatur ad officium, quod canitur in ara St. Rudberti etc." (L. c. S. 68 b). Noch an einer anderen Stelle wird das Vorhandensein eines unteren Chores bezeugt: „Post hoc itur ad chorum, ut horae legantur. Postmodum venit Archiepiscopus stans et expectans inferius. Et sic descendit praepositus et transit, et ante et post eum Domini (Canonici), deinde scolares, et incipitur ‚In tribulatione', post Prophetiam Tractus etc." (L. c. S. 29).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Dergleichen werden auf dem hintern Altar[42]) zu den Festen aufgezindt 4 Kerzen zu der Vesper und Ambt.

Item zu den Festen und wann binos ist, werden auf dem Chor aufgezennt die Mandlkerzen[43]) zu der Vesper, Ambt und Metten.

Item wann auf Sand Rueprechts Altar Patrocinia seyn, so prynnen auf der Stangen 8 Kerzen[44]) zu der Vesper, und zu der Fruemeß.

So sollen auf demselben Sand Rueprechts Altar alle Tag unter dem Fronambt[45]) prinnen 2 Kerzen.

An dem Fritag sollen under dem Tenebrae auf dem Taufstain[46]) aufgezint werden 5 Kerzen stumpf.

Vor Sand Virgilien Altar sollen zu der Fruemeß die 2 Englkerzen[47]) prynnen.

Item wann Festum Pallii ist, sollen vor dem Sacrament aufgezinnt werden zu der Vesper und Ambt 24 Kerzen[48]), die der von Neuhaus gestiftet hat.

---

[42]) Der Altar im Grunde der Apsis, auch der kleine Altar genannt (Inventar 1553, S. 7), an dem die Celebranten sich anzukleiden pflegten. (Schnerich, S. 112.)

[43]) Figurenleuchter. Nach dem Salzb. Missale v. J. 1515, S. 102, trug man am Karsamstag bei der Feuer- und Wasserweihe neben der Osterkerze auch zwei Kerzenleuchter mit Menschenfiguren. (Cum ministris praecedentibus et vexillis et thuribulo et cereo magno et duabus candelis staturam hominis habentibus etc.") Solche sogenannte „Mandlkerzen" finden sich noch als Lichtträger in Säulenform mit langgestrecktem gotischen Blätterkapitäl, gehalten von zwei jugendlichen männlichen Figuren, die in entsprechender Gebärdung dargestellt sind. Ein Messingleuchter im Dom zu Erfurt hat die Gestalt eines stehenden Mannes, der in beiden Händen und auf dem Kopf je eine Kerze trägt, der sog. „Wolfram". (Siehe Tettau, Bau- und Kunstdenkmäler von Erfurt, Doering und Voß Meisterwerke.)

[44]) An der querliegenden Stange vor dem Rupertusaltare waren außer 9 Lampen (Anmerkung 8) noch 8 Lichtträger für Kerzenbeleuchtung in einer Reihe angebracht.

[45]) Unter dem Sakramentsamt.

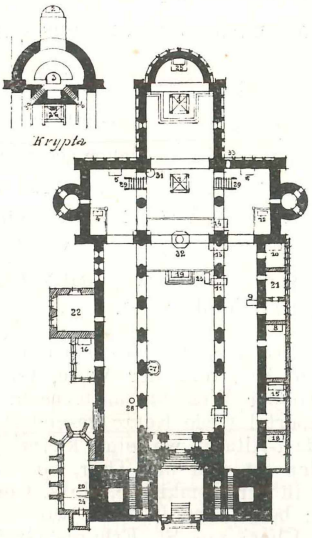
[46]) Unter dem Responsorialgesang des Tenebrae („Es sind Finsternisse entstanden, als die Juden Jesum gekreuzigt hatten usw.") an Freitagen wurden auf dem Taufstein, der vor dem St. Rupertus-Altar stand, 5 abgebrannte Kerzen zur Erinnerung an die fünf Wunden Christi angezündet. Die Kerzenstiftung war vom Jahre 1511: „Percepi ex nova fundatione Pflueger cereorum ad ‚Tenebrae' incensorum". (Domrechnung v. 1500, Konsist.-Archiv.)

[47]) Figürliche Leuchter: eine Engelsfigur, die einen Leuchter mit Kerze in der Hand hielt. In der Pfarrkirche zu Schwerte in Westfalen gibt es zwei geschnitzte Ständer in Engelfigur, deren Hände Kerzen tragen, links und rechts vom Altare aufgestellt. (Jos. Braun, der christliche Altar, Tafel 145.) Nach dem Inventar v. J. 1590, S. 11, standen „zween Engl Leuchter auf dem kleinen Altar" in der Apsis des Domes. Auch vor dem St. Virgilius-Altar gab es Engelleuchter, wie die Domkirchenrechnung v. J. 1500, S. 5b meldet: „de lumine angelorum ante altare sancti Virgilii" etc.

[48]) Die 24-Kerzenstiftung vor dem Sakramentshäuschen stammte vom Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus (1403—1427); die Urkunde vom 21. März 1425 (Geistl. Angelegenheit) lautet auf eine Anzahl Lichter, die hier genau angegeben ist. Dieser Erzbischof stiftete 1411 das gotische Sakramentshaus. (Schnerich, S. 45.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at






Tafel I. **Rekonstruierter Grundriß des alten Domes nach Alfred Schnerich.**

Erklärung der Zahlen am Grundriß, Tafel I, Fig. 1 und 2.

1. Hochaltar.
2. St. Johannes in der Krypta.
3. St. Erasmus. Siehe Grundriß, Figur 2 links.
4. St. Anna-Kapelle.
5. St. Andreas-Altar.
6. Maria-Altar.
7. St. Rupertus-Altar.
8. St. Martins-Kapelle.
9. St. Ursula-Altar.
10. St. Gregors-Kapelle.
11. Allerheiligen-Altar.
12. Erentraud-Kapelle.
13. St. Thomas-Altar.
14. St. Virgils-Altar.
15. St. Coloman-Altar.
16. St. Hieronymus-Altar.
17. Simon- und St. Magnus-Altar.
18. Dreifaltigkeits-Altar.
19. Kreuz-Altar.
20. Pilgrims-Kapelle.
21. Die alte Sakristei.
22. Die neue, große Sakristei
23. Grab Eberhards I.
24. St. Nikolaus-Altar in der Pilgrims-Kapelle.
25. Der kleine Altar bei der Apsis.
26. Grab des hl. Rupertus in der Krypta (Figur 2).
27. Kanzel.
28. Weihbrunnkessel.
29. Die seitlichen Stiegen zum Chor.
30. Die Stiegen zur Krypta hinauf (Figur 2).
31. Sakramentshäusel.
32. Taufstein.
33. Das klein Thürl bei der Glaubigen Seelen im Querhaus.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Wie die Ynnstlitkerzen prinnen sollen in der Nacht[49]).

Auf dem Chor, vor Sand Virgilii Altar, auf unser Frauen Rast, vor Sand Eberhard Grab. Bei der großen Thur gegen der Pfarr, an jeder Seitten, 1 Kerzen, auf dem Freithof und auf dem Schlafhaus 1 Kerzen.

Item auf die Schlafstuben gibt man aus der Custorey zu Liecht Innslit 14 Pfund[50]).

Item auf etlichen Altären so Dedicatio und Patrocinia[51]) ist, werden zu Tag und Nacht aufgezint 2 Ynslitkerzen.

Nota: Von den Lampen, die neulicher Zeit gestifft[52]) und die vom Aufzinten zu der Custorey von Tag und Nacht mit 2 Pfund Pfennige und von der Nacht oder alain bey dem Tag mit 1 Pfund Pf. sollen bezalt werden.

Bey unser Frauen Rast 1 Lampen, brint Tag und Nacht, hat die Clözlin[53]) gestifft mit 10 Pfund Gelts.

---

[49]) Kerzen aus Unschlitt (aus animalischem Fett) dienten nur zur nächtlichen Beleuchtung wegen Abhaltung der Mette, Laudes usw. und zwar an 6 Orten des Münsters, wo der Weg zur mitternächtlichen Matutin vorüberführte: zwei beim Hauptportal (jede Kerze gesondert, links und rechts beim Eingang); beim Maria-Rast-Altare, wo eine kleine Tür,, „das clain Thurl bey den Glaubigen Seelen ist und die Thur, so auf dem Schlafhaus ist" (Mißbräuche der Meßner in der Domkirche, Hofk. Consist. F. Custorey 1559, vergl. Grundriß Nr. 33); beim Virgiliusaltar, wo ein Ausgang vom Kreuzgang mündete; auf dem Chor; vor St. Erhards Grab beim Kreuzaltar und in der Schlafstube (im Schlafhaus der Chorvikare und Choralisten). Auch auf dem Friedhofe wurde jede Nacht zur Erinnerung an die am Ort Entschlafenen eine Kerze aus Unschlitt unterhalten. Dieses „Totenlicht", von Konrad Bischof von Chiemsee 1434 gestiftet, befand sich wahrscheinlich in einer Lichtsäule oder in einem Lichthäuschen neben der St. Jakobskapelle aus dem Jahre 1146, die an dem Platze der jetzigen Hauptwache stand, wie Zillner, Gesch. der Stadt Salzburg, bemerkt. Die Urkunde der Stiftung vom 21. Jänner 1343 im Haus- und Staatsarchiv lautet: „Zu einem ebigen Liecht hinter Sand Jacob auf dem Vreithof usw."

[50]) Es wurden also täglich 8 Unschlittkerzen im Gewicht von 14 Pfund (über 7 Kilo Gewicht) zur Behebung der nächtlichen Dunkelheit aus dem Kustodiegebäude verabreicht. Die Domkirchenrechnung von 1500 bringt S. 8. einen Posten von beiläufig 9 Zentner Talg oder Unschlitt, das Pfund zum Preise von 8 Pfennigen.

[51]) Vergl. Anmerkung 10; Patrocinia wurden z. B. gehalten am St. Stephans-, Unschuldige-Kinder- und am St. Thomas-Feste (29. Dez.). (Caeremoniale, L. c. S. 15 b). Unschlittkerzen durften sonst nicht auf Altären brennen, weil tierisches Fett sich nicht eignete, Symbol des jungfräulichen Fleisches Christi zu sein wie das Wachs der Biene, „das aus den edelsten Bestandteilen der Pflanzen von den reinlichsten Tieren in so wundersamer Weise bereitet." (Liturgik von Thalhofer, S. 681.) Auf dem Altar selber, sowie rechts und links von ihm auf dem Estrich, durften nur Wachslichter gestellt werden.

[52]) In Mainz rechnete man zur Unterhaltung einer Lampe jährlich drei Malter Korn. Ein altes Pfund Pfennige ist gleich zwanzig österreichischen Gulden. Das Brennöl war zumeist mit 2 Pfund Pfennige gestiftet.

[53]) Die Klötzl waren ein altes Salzburger Bürgergeschlecht; Wolfgang Klötzl war 1511 Stadtrat. (Zillner, Gesch. d. St. Salzburg II., S. 748.) Das Klötzlhaus in der Döllerergasse wurde 1604 abgebrochen. (L. c. S. 276.) Als Lichterstifter im Dom werden in der Kirchenrechnung v. 1500, S. 2 b, angeführt: der Domkanonikus Bartlmä von Plankenfels, 1516 Dompfarrer; Regina Mendlin, die auch als Spenderin eines „gruen gmosiert Tamaschgen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Mer bey unser Frauen Rast 1 Lampen, brint Tag und Nacht, aus der Oblay[54]).

Zu Sand Erntrauten Altar ein Lampen, brint Tag und Nacht. (Der Caplan honoris)[55]).

Zu Sand Kolbmann Altar 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Der Caplan daselbst.)[56]).

Bei Sand Jeronimus Altar 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Caplan daselbst.)[57]).

Bei Sand Anna Altar 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Caplan daselbst.)[58]).

---

Meßgewandts herrührend von der Männdlin" im Dominventar v. 1573, S. 2 b, genannt wird; Laneta Wispeckin aus dem Salzburger Adel. Die Wißpeck oder Wißpach waren ein uraltes Salzburger Geschlecht. 1502 war Georg Wißbeck Erbkämmerer des Erzstiftes.

[54]) Die domkapitlische Stiftung.

[55]) Der Renaissance-Altar, mit unverkennbarem Nachklang gotischer Flügelaltäre, stand nach Schnerich, S. 171, in der westlichen Ecke des südlichen Querhauses, unter Erzbischof Wolf Dietrich kam er an die Stelle des Kreuzaltares. Es war der von Erzbischof Michael von Kuenburg im Jahre 1558 neuerbaute schöne Altar, der seit 1606 in der St. Josephskapelle in der Franziskanerkirche weit hinter dem Hochaltare an der Chorwand unbenützt im finstern Winkel steht und so der Allgemeinheit trotz seines hohen Kunstwertes entzogen bleibt. Da laut kirchlicher Vorschrift auch vor jedem Nebenaltar eine Lampe hängen mußte, so hatte der Stiftungskaplan regelmäßig auch für die Unterhaltung des Lichtes aufzukommen. Das Benefizium S. Erntrudis bestand nach Greinz, L. c. S. 118, seit 1323, Stifter war Marquard v. Bergheim.

[56]) Magister Nikolaus Vitzdom, Kaplan des St. Kolomansaltars im Jahre 1500, zahlte nach der Domkirchenrechnung v. 1500, L. c., „pro una lampade" 2 Pfund Pfennige. (Ein Georg Vitzdom war damals Propst in Gurk.) Die Stiftung bestand nach Greinz, S. 118, seit 1459; der Stifter Erzbischof Sigismund I. von Volkersdorf führte auch das Fest des hl. Koloman ein. (Greinz, S. 119.) Der neu errichtete Altar war im Jahre 1459 zwischen dem Dreifaltigkeitsaltar und jenem der St. Martinskapelle in der St. Kolomans- und Sebastianskapelle aufgestellt und dürfte nach der Bildschnitzer-Rechnung des Hans Baldauf (Schnerich, S. 171) wie das Grabdenkmal des genannten Erzbischofs mit einem Baldachin „Ciborium" geschmückt gewesen sein, da die dort erwähnten „Schäfftel" als die Ciboriumssäulen zu denken sind. Gotische Ciborien finden sich noch im Wiener Stephansdom, Marburg, Regensburg, Prag usw. Das kapellenartige Gezelt, das auf Spitzbogen ruhte, war besonders auch über Nebenaltären erbaut, „damit diese Altäre an den Wänden der Seitenschiffe nicht als kleinlich und armselig, vielmehr augenfällig als Gezelt des himmlischen Königs und als Adytum für die Laien erscheinen". (Thalhofer, S. 765.)

[57]) Der Altar lag in der Hieronymus- und Elisabeth-Kapelle im Seitenschiff an der Nordseite, neben der die neue Sakristei angebaut war. 1500 zahlte der Kaplan Martin Schalle laut Domkirchenrechnung von 1500, S. 2 a, für zwei vor dem Altar hängende Öllampen 4 Pfund Pfennige, die Erzbischof Leonhard von Keutschach gestiftet hatte. Der unter ihm errichtete Altar kam nach dem Dombrande 1598 in die Nonnberger Klosterkirche, wo er im 18. Jahrhundert aus Alter zusammenfiel. Die jetzt noch im Frauenchor befindlichen vier Bilder der lateinischen Kirchenväter dürften Reste des gotischen Altars sein. (Notizen für die Nonnberger Archivarin, S. 198.)

[58]) Der Altar befand sich in der St. Anna-Kapelle, nach Schnerich, S. 169, wahrscheinlich im äußersten Winkel des nördlichen Querhausflügels, wo der Stifter der Kapelle, Erzbischof III. von Neuhaus (1403—1427), begraben lag.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Bei Sand Martein Capellen 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Siechmaister.)[59]).

Bey Simon oder Magno Altar[60]) 1 Lampen, brint bey der Nacht (soll ain Caplan zallen).

In der Gruft ain Lampen bey der Bischoven Begrebnus, print Tag und Nacht (die Priesterbruderschaft)[61]).

Bey dem Sacrament 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Die Rauhenbrüder gestift.)[62]). Mer bey dem Sacrament 1 Lampen brint bey der Nacht. (Mart Weinschenkh gestift.)[63]).

In Bischofs Pilgrin Capellen am Raiff[64]) sein 6 Lampen, haben vor Jahren die Mesner geben gegen 1 Pfund Pf. Besoldung anzint, wann Festum gewest alle, am Sambstag 4, und sonst all Tag und Nacht (gehört den Benefiziaten daselbst).

*Außerhalb der Thumbkirchen*[65]).

In dem Capitl am Pfeiler[66]) 1 Lampen, brint Tag und Nacht.

In der Capellen auf dem Schlafhaus[67]) 1 Lampen, brint bei der Nacht.

In der mitteren Capellen im Capitl[68]) 1 Lampen, die brint, wann Festum ist, bey der Nacht (gehört dem Herrn Dechant).

Mer in dem Capitl zum Eingang[69]) ain Lampen, die brint bei der Nacht. (Aus der Oblay.)

---

[59]) Die Kapelle stand beim Ausgang zum Kreuzgang im südlichen Seitenschiff westlich von der St. Gregors-Kapelle. Für die Öllampenbeleuchtung mußte der „Siechenmeister" vom Siechenhaus in Mülln aufkommen.

[60]) Altar und Standort unbekannt. St. Magnus starb als Bekenner und Abt in Füssen (Allgäu) am 6. September 660 oder 750.

[61]) Die Priesterbruderschaft, seit 1336, hatte in der Krypta c. 1525 einen neuen Altar, siehe Anmerkung 15.

[62]) Die „Rauhenbrüder", eine unbekannte kirchliche Konföderation.

[63]) Der Stifter des anderen nächtlichen Lichtes, Mart Weinschenkh, war sehr wahrscheinlich identisch mit dem damaligen „Maister Martein, Paumaister an der Thumbkirchen". Die Identität der beiden Martin ergibt sich nach den Jahreszahlen, in der sie erscheinen; diese ist 1559. (Mißbräuche der Meßner, Hofkammer Consist. F. Custorey, 1559.) Hier die Stiftung des „ewigen Lichtes beim Sacrament" nach der Vorschrift des römischen Rituale: „Lampas una die noctuque colluceat".

[64]) Siehe Anmerkung 25. Der Kronleuchter in der geräumigen Pilgrimskapelle mit sechs Altären war selbstverständlich gotisch und hatte demnach nicht wie die romanischen Luster die Radform, sondern ein Mittelstück mit sechs Armen, wie z. B. in der Domkirche zu Seckau.

[65]) Im Domkloster aus der Zeit 1122—1130, das sich in Viereckform an die Südseite des Domes anschloß.

[66]) Beim Pfeiler im Kapitelsaal des alten Domklosters.

[67]) Bei der ersten Kapelle östlich gelegen, bei der Chorherren-Kapelle St. Augustin.

[68]) Bei der St. Katharinenkapelle.

[69]) Beim Eingang in den Dom-Kreuzgang (Bogengang, der im Viereck im Domkloster herumführte), der beim alten Maria-Rastaltar in das Querhaus und beim St. Gregoriusaltar in das Langhaus der Domkirche mündete.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



In der hinteren Capellen im Capitl Kunigundis[70]) 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Siechmaister.)

In dem Creutzgang bei unser Frauen Bildnus[71]) 1 Lampen, brint Tag und Nacht. (Bischof Lienhart.) (Erzb. Leonhard von Keutschach.)

Vor Sand Christoffen Bildnuß im Crutzgang[72]) 1 Lampen, brint. (Spitalmaister zu S. Johans.)[73]).

Bei dem Kaßkeller[74]) 1 Lampen im Cruzgang brint. (Capitl.)

Mer in dem Creutzgang bey der Revenaler Cammer[75]) vor Sand Rueprecht und seiner zwaier Caplanen Pilder[76]) 1 Lampen, die brint bey der Nacht. (Siechmaister.)

## II.

## Mißbräuche der Mesner.[77])

Der Hochwirdigster Fürst, unser Genedigster Herr von Salzburg[78]) hat bevohlen, das nach Verrichtung des Herrn Custor Raittung die drei Mössner der Thumbkirchen auf die fürstliche Chamer[79]) ervordert und Inen allerley Unfleis und Nachgeen oder Versaumnus ires Dienstes (davon etlich Mal Meldung beschehn) vorhebet und solche irem Dienste merers dann aine Zeit her aufzuwarten vermanet werden sollen, damit

---

[70]) Die St. Heinrich- und St. Kunigundis-Kapelle, die rechter Hand liegende Kapitelkapelle beim Kreuzgang.

[71]) Ein Muttergottesbild, eine Kopie des Bildes U. L. Frau del popolo zu Rom. „Unser Frauen Bildnus (welche, wie man sagt, der hl. Lukas sollte gemalt haben), nachent bei der Stiege" (aufwärts in das Kapitelhaus), Steinhauser, Leben usw., Nr. 119. Das Licht war von Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495—1519) gestiftet.

[72]) In dem aus vier romanischen Bogenhallen bestehenden Kreuzgange war also auch ein großes St. Christophorusbild gemalt, wie seinerzeit an der äußeren Wand der Dom-Apsis.

[73]) Der Spitalmeister „zu S. Johans" war seit 1130 stets Spitalmeister dieses Domkapitelspitals, das ungefähr an der Ecke Kapitelgasse und Kaigasse stand. (Greinz, L. c. S. 207.)

[74]) Der Salzburger Käse, den im Herbst die Gebirgsbauern in die Stadt brachten, war damals ein sehr berühmter und begehrter Artikel, besonders weil es viele fleischlose Tage gab.

[75]) Die Regel des hl. Augustin, vom Erzbischof Konrad I. Graf von Abensberg (1106—1147) eingeführt, trug den Domstiftsherren selbst die Haltung des Chores auf, nur zur Bedienung am Tisch und im Dormitorium (Schlafraum) bestanden vier „Fratres", zwei Mensales und zwei Cubiculares, die Revenaler genannt wurden, die auch dem Chor beiwohnten und mitsangen. (Die späteren Choralisten des Domes.)

[76]) Ein Bild St. Rupertus und seiner Gefährten, der Heiligen Gislar und Kuniald, schmückte außer dem Marien- und Christophorusbild den Dom-Kreuzgang, den sogenannten „ambitus".

[77]) Zu einer Zeit, wo man überall nach Reformation (Wiederverbesserung) rief, wurden auch die Kirchendiener, vor allen die Mesner des Domes zur alten Ordnung gewiesen und ihnen in 22 Punkten ihre Nachlässigkeiten und eingeschlichenen Mißbräuche im Kirchendienste vorgehalten. Aus dem Schriftstück lernen wir auch den Eifer für die würdige Ausgestaltung des äußeren Gottesdienstes kennen.

[78]) Erzbischof Michael von Kuenburg (1554—1560).

[79]) Kammermeister war damals Anufrius Stantzing.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



nit nottue ander geburlich einstehen und Handlung gegen inen furzunemen. 1. Nämblich so wirdet besonder große Unordnung und Unfleiß mit dem Aufzinten der Lampen in der Thumbkirchen, dem Capitl und Creitzgang, das dieselben Lampen, wann summum Festum, binos und novem lectiones sein, auch zu der ferii unter Tag und bey der Nacht, durch die Meßner nit mit der Unterschyd wie es sein solle und in iren Registern geschriben stet, aufgezindet werden und prynnen sollen.

Da auch diselben Lampen, die zu der feri Tag und Nacht und etlich alain zu dem Tag und etlich zu der Nacht brinnen sollen, nicht dermaßen nach der Ordnung angezindet, sonder die Tag- in die Nachtlampen verändert und verkert werden, und etlich weder Tag noch Nacht, und ob sie gleich zu dem Tag oder zu der Nacht ainmal angezindet werden, und der etlich durch Wint, trueb und kottiges Oel[80]) niderbrennen, oder zuvill über sich schieben, das Zachen[81]) ableschen, das sie also den ganzen Tag und Nacht abgelescht bleiben und gelassen werden. Und sollen der merer Tail der Lampen, die also nit fortanprinnen, wann man das Oel am Sambstag widerumben eingeust, nichts minder von Oel ganz laar sein und sich daran nichts erspart haben.

Es finden sich auch in der Custorey Raitungen[82]) desto weniger nit sollen große Ausgaben umb das Oel, als wann alle Lampen durch das ganz Jar in aller Ordnung und mit Fleiß aufgezindet worden. Dennoch wirdet verstanden, das das Oel aus den Lampen mues verloren werden. Und das solchem Verlust und nit des Oels auch ain Ursach sein möchte, das die Meßner (dem Custor unbewisset) von aines schlechten Trinkgelts oder ainer Hausten und Merrent[83a]) wegen, von den Oelbauern oder Mullnern[83b]) schlecht, trueb und kottiges Oel einnehmen, das oft kaum die zwen Tail lauter und der drittail Kot und nit guet ist, welches kottig Oel die Meßner fur ire Jura einnemen und fur sich behalten sollen.

2. Nachdem auch sambstäglich auf die ganz Wochen aus der Sakristei herfur geben werden auf ain yede Nacht 8 große Ynschlittkerzen, der drei albey ain Pfund wögen, so die Nachtliecht genannt werden und bey nächtlich an iren geordneten Orten als Kerzen[84]):

1) zway bey der hintern Kirchtur; 2) bei Sand Virgilii Altar, 3) Sand Eberhards Grab; 4) auf unser Frauen Rast; 5) auf dem Chor; 6) auf dem Schlafhaus und 7) auf dem Freithof allenthalb ain Kerzen allbei nach dem Ave Maria Leuten aufgezindet werden.

Und also nit allain zu Winterszeiten sonder vielmehr in dem Summer durch die ganz Nacht bis auf die sechst Stund zu dem Tag prynnen sollen. Gleicherweise so in der Wochen Dedicatio oder Patrocinia eines Altars gefelt und darauf allbey zwo Ynschlittkerzen der ainen unter deren Vesperleuten und die ander auf den Tag über den

[80]) Rüböl, Öl von Rübsamen.
[81]) Dochte.
[82]) Rechnungen.
[83a]) Haustus gleich Trunk, Jause oder Vesperbrot.
[83b]) Laut Domkirchenrechnung von 1500, S. 7 b, wurden etwa 12 Zentner Hanföl zumeist aus Deggendorf bezogen, das Pfund zu 9—10 Pfennige, und gegen 80 Pfund Leinöl, das Pfund zu 7—8 Pfennige.
[84]) Siehe Anmerkung 50.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Altar auf die Tafl[85]) aufgesteckt, die zu Ende aufprynnen sollen, aus der Custorey herfür genommen werden, hat man in dem Aufmerken und Nachsehen vill mall erfaren, das von den beruerten Nachtliechtern oft kaines, unterweilen nur etlich und zu Zeiten davon alain ein Stumpf und die kleinen Kerzen oft auch gar nit angezindet worden, so sollen solch Kerzen mit Nemung der wenigen und sonnst nit guet beraitem Docht, also zuegericht und gezogen werden, das sie vast abrynnen, welches Abrynnen die Meßner fur ire Jura nemen sollen.

Item so auch Winterszeiten aus der Custorey in den Sagrar[86]) Ynschlittkerzen werden gegeben, sollen die im Sagrar gar nicht gebraucht, sonder an der Statt Stumpf oder Wolkerzen genommen und geprennet, und die Ynschlittkerzen sollen aus dem Leuchter zu der Fruemeß auch oft weggenommen und verloren werden.

So will man dafür achten, das mit dem Ynschlittkaufen und Bestellung ob es guet oder schlecht sey, wenig Aufmerkung gehalten und zu was Zeiten das Ziehen solcher Kerzen zu Wachaft und lenger Verindern prinnen fuergenommen, gar nicht bedacht werde. Daraus das volgt, das das Ynnslitt, welches järlich in die 80 oder 90 Pfund gesteet[87]), zu der Ehr Gottes und Zier der Kirchen wenig verpraucht wirdet.

3. So will dafür gehalten werden, das mit Bestellen und Kaufen

---

[85]) Predella (Altaraufsatz anstatt der Reliquien), allenfalls auch Flügelaltar, gemalt oder plastisch.

[86]) Die alte Sakristei beim Kreuzgang, Sagrar vom lateinischen Sacrarium, gleich Sakristei. An Stelle der alten Sakristei wollte Erzbischof Wolf Dietrich im Jahre 1596 eine neue Kapelle erbauen lassen. Der Befehl hiezu ist im Domkapitelprotokoll vom 5. Juni 1596 ausgedrückt. „Thumbrichter berichtet, das unser genedigster Fürst und Herr usw. durch seiner hochfürstlichen Gnaden Capellan Herrn Hannsen N. (Johann Kindlinger?) bevelchen lassen, noch heutigen Tags den alten Sagran außzuhaunern, dann hochfürstliche Gnaden solcher Orth zu Irer neuen Capellen in der Thumbkirchen allhie gebrauchen wellen, welchen Bevelch nachzukommen man in Werkh sey. Demnach hab Er Tumbrichter den Zeug, so in bemeltem alten Sagran gewest und zur Thuembcustorey gehörig, an das Orth neben der Präbendistenstuben (welches gegen den Gattern im Creutzgang soyen thuet) ausgeraumbt und das Wachs benannter Custorey in Verwahrung daselbst gelegt und geordnet." Bekanntlich wurde die Marienkapelle, die Erzbischof Wolf Dietrich zu seinem Mausoleum bestimmte und reich ausstattete, neben der neuen Sakristei in der Ecke gebaut, zwischen Chor und südlichem Querhaus. Diese war schon im Jahre 1595 fertiggestellt. Sonderbar, fast unglaublich klingt darum 1596 die Nachricht vom Bau einer neuen Kapelle des Erzbischofs an Stelle der alten Sakristei, des „gemainen Sagrar der Meßner Verwaltung" (Dominventar v. 1553, S. 3b). Anscheinend mißfiel dem Erzbischof die Ausführung der neuen Marienkapelle. Die alte Sakristei verschwand auf hohen Befehl hin, sonstige Nachrichten fehlen. Johannes Stainhauser führt in „Leben usw." und in seiner Dombeschreibung v. 1602, S. 99. als alte Sakristei die auf der Nordseite des Domes gelegene große Sakristei des Erzbischofs Leonhard Keutschach an. Nach langem Zögern wurde erst 1597 im August die neben der neuen Sakristei anstoßende Marienkapelle eingeweiht und vom Erzbischof Wolf Dietrich benützt. Die Domkustorei befand sich im Domkloster und Gusterhaus (Küster- oder Mesnerhaus) stand am äußersten Ende des jetzigen Neugebäudes, gegenüber der St. Michaelskirche.

[87]) Ein altes Pfund war mehr als ein halbes Kilo.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



des Wachs, sonderlich von dem Gewelb Herden[88]), mit den großen Stucken oder Gossung zu Zeiten auch nit aller Ding guete Werung fürhanden sey, und zu der Custorey khome, so solle an dem Wachsziehen und Kerzenmachen auch oft Mangl sein, das die Kerzen gar bald hinbrinnen und vast abrinnen, welches Trafwachs[89]) und die abgeprenten Kerzenstimpf durch die Meßner nit fleißich und getreulich zu der Custorey wider antwurten sollen und darumb von Jaren die Meßner zu verhueten allerlei Verdachts auf gemeinen Kauf mit Kerzen und Windliechtern gemacht haben und derhalb mer Gelt umb Wachs der Kirchen auflauft, soll anders die Ceremonien in dem Kerzenbrennen volzogen werden.

4. Durch Ungeschicklichkeit der Meßner sollen die Wachskerzen mit Hin- und widerwerfen vast zerbrochen werden, wie sie dann zu Ostern die Taufkerzen[90]) entzwei geworfen, das dieselb nit als plos, wie es sein soll, sonder in ainem bleches Gefäß[91]) hat muessen in den Taufstain[92]) gelassen werden.

5. Zu den Festtagen darvon man merer Zuebereitung thain soll, nemen die Meßner solche Zuberaitung erst für, wann man gleich in actu ist, welches doch vorbeschehen soll.

Item auch zu den Ceremonien der Kirchen sonder Sachen gebraucht werden, dieselben nach der Verrichtung durch die Meßner nit vonstunden wider aufgehebt und an sein Ort gethan; sein auch der Ursachen verloren worden, das Sudarium oder Grabtuech sambt einem eingenaeten Stein vom heiligen Grab[93]), welches bei den 4 Tagen auf dem Grab liegen gelassen worden, und lange Zeit bei der Kirchen behalten gewest ist, und ein kupfern vergoldet Paten oder Schüßl, darauf der Crisan in den Taufstein gelassen wirdet, ist nit mer vorhanden. (Ist wieder gefunden worden.)

---

[88]) Johannes Stainhauser, Leben usw., Nr. 204, meldet von einem „Haus im Thumbfreithof, darinnen man die Kerzen gemacht", welche in der Domkirche gebraucht wurden, „darinnen die Thuembmösner die Körzen gemacht, genannt Waxstuben".

[89]) Tropfwachs.

[90]) Osterkerze.

[91]) Blechgefäß.

[92]) Taufbecken bei der Wasserweihe am Karsamstage, das im neuen Dom noch erhalten ist.

[93]) Nach den Rubriken des Salzb. Missale v. J. 1515, S. 91, wurde am Karfreitag nach der Kommunion das Kreuzbild, das über dem Kreuzaltar hing, von zwei Diakonen zum Grabe getragen (in der Hieronymuskapelle) und nach dem Responsorium „Ecce quomodo moritur" legte man es in das Grab und bedeckte es zur sinnlichen Darstellung mit einem Leintuch (Leichentuch, in das sein Leichnam beim Begräbnis eingehüllt war) und Schweißtuch (mit dem das Haupt Christi verhüllt war), in dieses wurde eine Reliquie vom Grabstein Christi eingenäht. (Das Dom-Inventar v. 1590 enthält: „Item Sudarium, darin ein Stein vielleicht vom hl. Grab herrührend.") Das Lettner-Kruzifix befindet sich im Kloster Nonnberg. Nonnberg erhielt auch nach dem Dombrand 1598 die Darstellung des Ölberges und das hl. Grab vom alten Dom. Wahrscheinlich wurde damals bei der sinnfälligen Darstellung der Grablegung auch das Allerheiligste ausgesetzt, weil schon i. J. 1545 der Bistumsverweser Prinz Ernst von Bayern veranlaßte: „Von wegen des hochwürdigsten Sacraments so unser genedigster Herr in der Charwochen in das Grab zesetzen begert". (Domkapitel-Protokoll vom

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



6. Die silbern Tafl auf dem Chor[94]) wirdet zu der Erzbischoflichen Festen (an dem Oster- und Pfingstag) erst umb 12 Uhr oder 1 Uhr vor der Vesper aufgethan, und des andern Tags bald nach der Thumbpredig widerumben zuegethan, und so oft die Tafl also offen gestanden, hat der Feyrer unter den Meßnern auf dem Chor über dem Sitz-

---

18. März 1545.) Als Repositorium (Behälter für das Allerheiligste) diente ein großer, mit Filigran- und Emailschmuck verzierter Kelch. Das eucharistische Gerät befindet sich noch in der Schatzkammer des Domes. Nach dem Missale Salisburgense vom Jahre 1515, S. 91, wurde die Eucharistie, die vom Gründonnerstag bis zur Missa praesanctificatorum in der Sakristei „cum summa reverentia" aufbewahrt wurde, von zelebrierenden Priestern konsumiert, es fand also früher keine Aufbewahrung beim hl. Grab statt.

[94]) Die silberne Tafel war ein Altaraufsatz, und zwar auf der Mensa des Hochaltars als Ersatz für Reliquire. Die aus Silber getriebene Bildwand stellte Szenen aus dem Leiden Jesu dar. Joh. Stainhauser schildert sie Nr. 50 als „schöne, ganz silberne Tafel von schönem bildwerch und ganzer Passion". Der Bilderaltar wurde von Erzbischof Bernhard von Rohr und von Kardinal-Erzbischof Burkhart von Weißpriach (1461—1466) gestiftet und hatte ein Gewicht von 446 Mark und 9 Lot, etwa 126 Kilo. Am Mittelschrein waren drehbare Flügel angebracht, die auf den Innen- und Außenseiten mit Reliefs geschmückt waren, wie auch der Mittelschrein. Man konnte das silberne Bildwerk geschlossen oder geöffnet halten, wodurch eine Abwechslung erzielt wurde. Daß auch Judenscharen in den künstlichen Vorstellungen der Leidensgeschichte auftraten, meldet das Inventar der Domkirche von 1553, S. 8 b, wo es u. a. lautet: „Mer die Silbren Tafel aufm Chor, daran mangelt einem Juden ein Handt in der großen Tafel" und das Inventar von 1573 beschreibt S. 4 a: „Ain Silbrene Hand so ainem Juden aus der Silbren Tafl abgeprochen worden." Das Inventar von 1573 beschreibt S. 12: „Mitten auf der Silbern Tafl ain kupfern verguld Kreytz mit ainem praiten kupfren verguldten Fues, dabey auch ain Crucifix abgebrochen." Sonst ist nichts über den silbernen Altaraufsatz bezüglich seines Bildschmuckes bekannt. Die Inventare geben noch Nachricht von den Schlössern der Bildertafel: „Zwei große Taschenschlösser zu der Silbren Tafel" (1573); zwei große Stockschlösser mit ihren Schlüsseln zum silbernen Altar gehörig." (1590, S. 5 b.) Bei außergewöhnlichen Gelegenheiten, wie an Palliumsfesten, wo der Erzbischof das Amt hielt, und bei Primizen der Domherren, wurde das silberne Bildwerk geöffnet laut Nachricht im Caeremoniale etc. L. c. S. 48 b: „In choro omnia festive agantur, Reliquiae exponantur, similiter tabula argentea aperiatur." Über die Geschichte des Altaraufsatzes ist noch bekannt, daß im großen Bauernkriege der erzbischöfliche Münzmeister Hanns Thenn „die Silbertafel und das Altartuch vom Rupertusaltare, die an den Bürgermeister von Kempten versetzt worden waren, für 10.000 Gulden ausgelöst wurden". (Salzburgs Landesgesch. von G. A. Pichler, S. 329.) Da der Münzmeister bei seinem Tode die noch rückständige Summe von 4500 Gulden dem Erzbischof Matthäus Lang freiwillig nachließ und schenkte, ließ dieser zum Andenken daran das Wappen des Thenn an dem Bildwerk anbringen. (Zauner, Chronik von Salzburg, V. S. 148, und Mitteil. d. Landesk. 1891, S. 373). Erzbischof Wolf Dietrich, der mit der bodenständigen Kunsttradition gründlich brach, befahl 1597 die kunstvolle silberne Tafel einzuschmelzen, und ließ aus dem Silber verschiedene Kirchengeräte herstellen, wie Leuchter, Ampeln und Weihkessel (laut Stainhauser Nr. 50). Im Inventar der Domkirche vom Jahre 1590 wird der Flügelaltar nicht mehr erwähnt, dafür steht S. 14: „Item das Visier der Silbertafel auf Leinwand gemallen." Der Altar muß also ein schönes und beliebtes Schaustück gewesen sein. Nach Art der gotischen Bilderaltäre war die große Anzahl von Einzelfiguren und szenischen Darstellungen miniaturartig gehalten und von einem gemeinsamen Rahmen zu einer Einheit zusammengefaßt. Die Bildertafel wirkte durchaus belehrend und erbauend.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



polster[95]) in der Nacht liegen muessen, welche Ordnung die Meßner jetzo auch übergeen und thuen zu Zeiten die Tafl auf nach irer Gelegenheit an dem Abendtag vor der Singzeit[96]) und erst an dem andert Tag nach dem Festtag widerumben zue, und das Liegen auf dem Chor stellen sie gar ab; verrer alsbald an den Festtagen der Erzbischof oder Prelat von dem Altar geet, setzen sie das Heylthum[97]) ein mit viel Geschray, hin und widerlaufen auf, und von dem Altar eylen und werfen sie die Clinodien in die Truhen, als werden sie die Suppen zu Hof[98]) versaumen, welches Heylthumb Abnemen von Alter[99]) erst beschehen ist, so Jedermann von dem Chor abgangen ist, und kein Meßner hat auf den Altar derfen steigen oder treten.

7. So nemen die Meßner für sich Selbständerung für die Kirchen, wie etlich vor etlichen Jaren mit der Taufkerzen gethan, welche vor auf dem Chor auf einer statten Stangen[100]) gestanden, und sie nun um ein plecher Fueteral[101]) gehengt, dadurch diß Jar die 18-pfundige Taufkerzen nach der Ostermetten bis ein cleins Orth zerennet und durch die Strick so am Gefäß gehengt, das das Gestuell in dem Chor nahent[102]) angezindet wär worden, und ist also nach Gebrauch der Erzbischoflichen Kirchen kein Taufkerzen zwischen Ostern und Pfingsten vorhanden gewest. Haben das auch nit angezeigt, sonder zwo Piebenkerzen[103]) an der Statt aufgezogen.

8. Mer ist Herkommen bei dieser erzbischoflichen Kirchen, daß der Meßner, so Wochner ist[104]), die Wachen hinumb, alle Ding in der Kirchen fleißig verrichten, und von der Mettenzeit bis nach dem Hochambt und unter der Vesper in der Kirchen und bei dem Sagrar mit wartung seines Dienstes zu finden soll sein.

9. Und das der Nachwochner dem Leuthen in den Glockenthürmen zu jeder spehten ordentlicher Zeit auch fleißig auswarten und an den Festtagen derselb Wochner, Nachwochner und der Feierer miteinander zuehelfen sollen. Das auch die Zween Meßner, als der Wochner und Nachwochner umb die 8 Stundt gegen die Nacht dorten liegen sollen, welches Warten bei dem Sagrar (Sacristei) und dem Glockenthurm vielmals ganz nachlassig beschicht, und sollen zu Zeiten gar niemand und zu Zeiten zwen Pueben in der Kirchen liegen[105]).

---

[95]) Einer der Mesner, und zwar der in der Woche dienstfrei war, mußte in der Nacht, solang die Tafel geöffnet war, auf dem Sitzpolster der Chorstühle liegend, die Wache halten.

[96]) Vor der Vesper.

[97]) Der Reliquienschrein.

[98]) Das Essen in der Hofküche.

[99]) In früherer Zeit. Das Inventar von 1590, S. 12, meldet von „3 silberne Stückl, so etwan von Heilthumben abgebrochen".

[100]) Der säulenartige große Standleuchter zum Tragen der Osterkerze.

[101]) Eine Blechröhre.

[102]) Beinahe.

[103]) Bieberkerzen, kleine Stumpflichter.

[104]) Der während der Woche diensthabende Mesner.

[105]) Der Nachwochner hatte das Läuten zum Gottesdienst zu besorgen sowohl bei Tag als in der Nacht zur Mette. Im Kloster Nonnberg mußte noch 1613 der Mesner in der Kirche schlafen. (Notizen für die Archivarin, S. 199.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



10. Es haben sich auch die Meßner unterstanden, in dem Sagrar ihr Handwesch[106]) zu treiben, als Schwenzen[107]), Tuechlwesch dorten aufzulegen und zu behalten, Spangl zu slagen und zu machen, das die Kirchen ausgeschmeckt[108]) und gehort worden.

11. Und sonderlich haben die Meßner erst bei neulichen Jahren furgenommen, das ire Weiber in dem Sagrar täglich aus und eingehen, und sonderlich unter der Singzeit[109]) Feiertag und Werchtag mit Herfürgeben der Kelch und Meßgewandt, auch Anlegen der Priester und in anderweg sie die Meßner vertreten muessen, das dann den Weibspersonen, das sie sollen die geweihten Ding anrueren, hin und widertragen, und legen nit gezimbt, und in einer Haubtkirchen ganz schimpflich sein will.

12. Als vor Zeiten ein fromb sondere Person zu dem Calkantenamt oder Orgeltreten[110]) gebraucht, und aber jetzo solches Orgltreten einem Meßner zu verrichten vergönnet worden, war not so die Wochen an denselben Meßner kommt, das er zu dem Orgltreten ein ander Person stellte, damit er seinen Dienst bei dem Sagrar konnte warten oder das er solchen Dienst durch seinen Gesellen verrichten ließe, und nicht durch sein Weib, wie obstet.

13. So stellen die Meßner in irem Abwesen und an ir Beisein vilmalen im Jar Diernen und Pueben zu dem Läuten, die das Gleut[111]) nit beweltigen konden, das also die Glocken alein an der ein Seiten den Anschlag hat, welches nit alein dem gemainen Mann Schrecken gibt, als werde zu Pronnsten[112]) angeschlagen und geklengt, sonder auch der Glocken dem Pundtwerch und Gefäßen zuschaden kommbt.

Das sich zu Zeiten auch die Pueben umb das Geleut zu stark annemen, das liederlich die Glocken aus den Wellen[113]) und Gegenschildten[114]) mechten geworfen werden. Mer erfärt man, das die Meßner zu den Festen die Schrenk mit ordentlichen Zueziehen der Glocken, die zusammen gehören und wie in zwei Registern beschriben stet[115]), nit rahr läuten und brauchen, und oft etlich derselben Glocken gar auslassen: zu Zeiten die Nonerin[116]) für die Fruemesserin[117]) und die

---

[106]) Kirchenwäsche.

[107]) Ausschwenken der Wäsche.

[108]) Ausgerochen.

[109]) Während im Chor gesungen wurde zur Mette, Amt usw.

[110]) Bei der Chororgel auf der nördlichen Querhaus-Empore, zu der 1581 „die Stigen oder Laitter, so etwas gefährlich und eine Unziere" war, hinaufführte. (Vergl. „Die Orgeln in der Regierungszeit des Fürsten Wolf Dietrich von Hermann Spies, Salz. Museumsblätter, Jahrg. 6, Nr. 3 u. 4.)

[111]) Geläute.

[112]) Feuersbrunst.

[113]) Zapfen, Glockenlager, wo die Glocken aufruhten, hingen.

[114]) Schilder über dem geölten Gabellager zum Schutz gegen Regen und Schnee.

[115]) Ausdrückliche Läutevorschriften, die die Ordnung des Glockengeläutes zu den verschiedenen Tages- und Festeszeiten des Jahres und bei sonstigen außerordentlichen Anlässen bestimmten.

[116]) Die Glocke, die zu Beginn der Non (der neunten Tagesstunde, der liturgischen Tageszeit für den Chor) geläutet werden mußte.

[117]) Die vor der Frühmesse gezogen wurde.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Primesserin für die Vigilerin[118]) anziehn und läuten; das Metten und Salve und zu der Predigläuten oftmals abkürzen und nit vollbringen, wie inen bevohlen ist.

So die Suetzenhamer Bauern aus dem alten Gebrauch zu den Pfingstfeiern[119]) selbst in den Glockenthurm laufen und das Creutz mit Zusammengleut empfahen soll, soll doch ein Meßner auch zugegen sein und fürkommen, das durch solch übergeweltigendeß Geleut die Glocken aus den Wellen und Gegenschildtern nit ausgeworfen werden, wie einsmals soll geschehen sein. (Mag. Marten, Paumeister[120]) aus Liefering, sollte dabei sein, die Meßner samblen vom Creutzvolk das Geld ab; der Nachcustor spricht die Offenschuld, also das keiner darbei sein kann, Anmerkung.)

14. Das Zusperren der Kirche wirdet bald nach dem Ave Maria Läuten oft verzogen und das clain Thurl bei der Glaubigen Seelen[121]) gar nit zuegethan und die Thur so auf dem Schlafhaus ist, wird Nachts gar offen gelassen, so sollen die Meßner vor dem Sperren in der Kirchen mit Schnaltzung einer Gaisl[122]) zur Austreibung der Hundt und Besehung in den Stuellen, das sich kein Mensch dorten verstecken, mit Umbgeen und solch Aufsehen haben, wie nit unlang zwen Bergbauern[123]) in der Kirche versperrt sein, die der Uhrmacher umb die 9 Stundt an den Gewichten[124]) dorten gefunden hat, daraus der Kirche viel Schaden und Verlust entsteen mechte.

---

[118]) Die zur Totenvigil erklang. Das Breviarium Romanum Salisburgense aus dem 15. Jahrhundert (V. 2 E 41, Salzb. Studienbibliothek) bringt S. 131 über das Läuten vor dem Hirtenamt am Weihnachtsfeste folgende Vorschrift: „Dum visum fuit aurora diei incipiente compulsentur duae Campanae, ut convocetur populus ad secundam Missam. Convocato tam clero quam populo compulsentur omnia signa" (das ganze Geläute).

[119]) Die Siezenheimer Bauern zogen auf ihrer „Kreuztracht" (Prozession) als Wallfahrer am dritten Pfingstfeiertag unter dem ganzen Glockengeläute in den Salzburger Dom, sie mußten aber selber das Läuten besorgen, was wohl mit urwüchsiger Kraftanstrengung geschah. (Vergl. „Von den alten Salzburger Kreuztrachten" von Hermann Spies im Salzb. Bauernbund-Kalender, 1927.)

[120]) Der Dombaumeister Martin (Weinschenkh?).

[121]) Die kleine Tür im südlichen Querhaus des Domes beim Frauenaltar.

[122]) Eine Peitsche. Der Hundauspeitscher im Dom war 1776 „mit einem langen Stock ausgerüstet, dessen verdicktes Ende mit einer Igelhaut überzogen war, um den Hunden wirksam an den Leib rücken zu können". (Chr. Greinz, „Die f.-e. Kurie, S. 127, Anmerkung.) Die Hundeplage muß im alten Münster wohl arg gewesen sein, da 1585 den 28. November Wolfgang Marthaner, „Teutscher Schulhalter", das Domkapitel in einer Eingabe um eine Kirchenstelle am Dom hervorhebt, „fleißig aufzuschauen, daß die Altäre durch Hund, Gäß (Ziegen) und ander Gelegenheit nit veruniert werden". Friedhof und Domkirche waren also auch den neugierigen Ziegen zugänglich. Wie idyllisch! Was die Hunde betrifft, ließ Erzbischof Wolf Dietrich nach J. Stainhauser, Leben, Nr. 58, vielen herumlaufenden Hunden, die ihm den Schlaf auf der Seite vom jetzigen alten Marktplatz raubten, durch den „Huntschlager" den Garaus machen. Die Häufung der Altäre hatte auch ihre großen Nachteile, weil es schwierig wurde, sie in gebührender Verfassung zu halten.

[123]) Gebirgsbauern.

[124]) Die abends eingesperrten Bergbauern machten sich in ihrer Verlegenheit, die Nacht im Dom zubringen zu müssen, an den Gewichten des beim St. Virgilius-Altar hängenden, murrenden und knurrenden Uhrwerkes zu schaffen, um durch Aufhaltung der Zeitangabe die Aufmerksamkeit der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



15. Item die Meßner löschen an den Festtägen die Kerzen auf dem Gestuel zu Zeiten ab, so der Erzbischof den hohen Senngen[125]) gibt, welches erst geschehen soll, so der Erzbischof vom Altar geet. Das Ablöschen[126]) soll geschehen post finitum officium.

16. Item die Meßner sollen den Opferwein[127]) nicht durch ire Weiber und Pueben, sonder selbst bei dem Keller nemen und fleißig und sauber bewaren und halten. Die Kandl[128]) oft auswaschen und vor dem Ausgehen desselben Weins zu den Altären, daraus nit trinken noch zechen, die Opferkandl und zinen Aichl, in welchen Aichl der Wein soll eingethan sein, sauber halten. Auch darauf sehen, das der Opferwein aus Uebersehen des Kellner und der seinigen nit khamig, trueb oder Weinzapf geben werde.

17. Sonsten sollen die Meßner in dem Sagrar besser das man sieht alle Ding sauber halten und ein jedes an sein Statt stellen und ordnen,

---

Leute auf sich zu lenken, bis schließlich der Uhrmacher erschien, um wegen der Störung nachzusehen. Die damalige mechanische Uhr war ein sogenanntes Horologium, ein Werk, das vermittelst eines Räderwerkes konstruiert war und das das Principium movens, die treibende Kraft, durch Gewichte in Bewegung setzte, und zwar mit Gegengewicht, Spindel und Wage. Die Zeit wurde mittelst Herumtreibung eines Zeigers bemerkt. Pendeluhren kamen erst im 17. Jahrhundert auf. Um 1500 gab es schon zwei Domuhren, wie die Aufschreibung in der Domkirchenrechnung aus diesem Jahre beweist: „Item Benedicto Serati (Schlosser) de ambobus horologiis et indice versus curiam 6 Pfund Pfennige." Es handelt sich also um eine Uhr im nördlichen Westturm, deren Reparatur der Hofschlosser Benedikt zu besorgen hatte. Sicherlich gab es außer dem Zifferblatt gegen den Hof hin noch ein anderes Turmzifferblatt. Die Abbildung eines Zifferblattes am obersten Schallfenster des nördlichen Westturmes bringt erst die Stadtansicht Salzburg von 1565 in St. Peter und einige Jahre später ein Stich in dem Werke von Bruin oder Braun „Civitates orbis terrarum in aes incisae excusae". Cöln 1572—1618. Bd. 3, S. 47, beim Brande der Türme 1598 ging die Turmuhr zugrunde. Ein drittes Horologium, nach Johann Stainhauser, Nr. 68, die „kleine Uhr" genannt, ließ Erzbischof Matthäus Lang hauptsächlich für den Chor errichten, es befand sich auf der südlichen Empore des Querhauses am Oratorium über dem St. Virgiliusaltare (Joh. Stainhauser, L. c. Nr. 77), wie man jetzt noch eine große Uhr in der Marienkirche zu Lübeck aufgestellt findet. Bei diesem Uhrwerk traf der Uhrmacher um die neunte Stunde die „Pinzger Bauern" an den Gewichten störend eingreifen. Nach dem Dombrand 1598, als der alte Dom ausgeräumt wurde, kam diese Münsteruhr zum Kloster Nonnberg, das bisher gar keine Kirchenuhr besessen hatte, wo ihm an der Stelle des jetzigen Mesnerstöckls ein eigener gemauerter Stock aufgeführt wurde. Als dieser für den Mesner im Jahre 1525 als Wohnung zugerichtet wurde, mußte die Uhr in das Unterdach der Kirche wandern. Eine Ansicht vom Kloster Nonnberg aus dem Jahre 1638 zeigt auf der Nordseite des großen Kirchendaches ein Zifferblatt, wahrscheinlich hatte auch die Südseite ein solches. Wohin sie dann gekommen, ist unbekannt. Bei Erhöhung des Kirchturmes (1711) wurde eine neue Uhr angeschafft. (Notizen f. d. Nonnberger Archivarin, S. 198.) Johannes Stainhauser, Leben usw., Nr. 77, berichtet, daß das Horologium am 13. Mai 1599 vom Dom entfernt wurde. Nr. 150 soll die Domuhr am Turm des Wißpeckenhofes gewesen sein, der am 17. Mai 1605 abgebrochen wurde, zu welcher Zeit die Uhr wahrscheinlich zum Nonnberg kam.

---

[125]) Pontifikal-Segen.
[126]) Das Auslöschen der Kerzen.
[127]) Meßwein.
[128]) Kännchen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



und die Kirche, wann die durch Durchtragen von Schaiten oder Stroh[129]) oder die Hundt ungesäubert bald wieder keren und ausreiben.

18. Auf die sieben Altäre in der Thumbkirche, die von Alter ihnen den Meßnern zuesteen[130]), aufrichten, sollen sie die bessere Achtung haben mit Auf- und Abdecken der Altartuecher, zue- und aufthain der Tafeln[131]). Salz- und Weichspeisen soll man von dem Sonntag an, wie vor Alter gewest, in dem Sagrar durch die Wochener halten.

Und der Sprengstein bei Sand Iheronimusen Altar[132]) soll ofter ausgewaschen und hoher und tiefer mit Weihwasser gehalten werden, das derselbe also gedeckt werde, das der Staub nit darin fallen mechte.

20. So das Crucifix zu Ostern von dem Grab auf den Chor getragen werdet[133]), sollen es nit 4 Wochen in dem Sagrar gelassen, sonder wie vor Alter alsbald nach der Ostermette wider an sein Statt zu des Heiligen Creutz Altar aufgezogen werden[134]).

21. Und zum Beschluß sollen die zween Meßner als der Andre und Reischl ihr Register von wegen der Kirche Ceremonien und ires Dienstes alle Tag übersehen und anschauen und derweil ir Gesell, der Maxl, nit lesen kann, ime zu Zeiten daraus guet unterrichten thun und geben, und einer dem andern lernen fragen, auch zu Zeiten verwarten helfen, damit all Sachen desto ordentlicher an Nachgeen und Versaumbnuss gehandelt und verrichtet mecht werden und nicht wie bei

---

[129]) Brennmaterial zur Beheizung der Sakristei.

[130]) Zu den sieben Altären, die von den Kirchendienern, den Mesnern, besorgt werden mußten, gehörten vor allen der Hochaltar, der kleine Altar, der Rupertus- und Virgilius-Altar und der Hl.-Kreuz-Altar. Die anderen Altäre wurden von den Zünften und Bruderschaften ausgestattet und besorgt. Der fromme Sinn der Gläubigen erfreute sich einer Fülle von Altären, deren es im alten Dom an die dreißig gab.

[131]) Zum Aufklappen der Flügelaltäre. Das Domkircheninventar vom Jahre 1553 gibt S. 3 folgende Nachricht: „Mer fünf Tafel, darinn Edlgstain und Glasisten" (Kristall).

[132]) Das Weihwasserbecken, der Weihbrunnstein in der Nähe der Sankt-Hieronymus-Kapelle, nicht weit vom linksseitigen Domeingang auf der Nordseite.

[133]) Das Kruzifix zu Ostern. Man trug das Triumphkreuz vom hl. Grab in der Nacht vom Karsamstag auf Ostersonntag auf den Chor, womit eine Art Auferstehungszeremonie verbunden war, wie folgende Rubrik im Salzburger Missale vom Jahre 1515, S. 215, besagt: „In sancta nocte clam ante matutinam surgitur, sintque parata tria thuribula cum thure et mirra et tymiamate. Et dominus praepositus cum senioribus, quos assumere voluerit cum magna reverentia descendant ad Sepulchrum et stantes cantent psalmos istos: Domine quid multiplicati sunt, qui tribulant, Domine probasti me — Miserere mei Deus — Et thurifizent imaginem Crucifixi sublatum, quam de Sepulchro portent ad chorum per viam cantando Responsorium Surrexit pastor bonus. Vers. Surrexit de Sepulchro — Quibus finitis stantes ante altare et mutua caritate se invicem osculantes dicunt: Surrexit Dominus vere et apparuit Simoni Petro. Et sic adorent crucifixum sublatum et ante altare positum his orationibus etc."

[134]) Nach der Ostermette sollte das Triumphkreuz wieder an seinem Platz beim Kreuzaltar hängen. Das uralte Kreuz, das seinerzeit über dem Lettner hing, erhielt das Kloster Nonnberg, wo das romanische Kreuzbild im Vorhofe des Konventes bewahrt wird. Es diente dem Bildhauer Adlhart aus Hallein zum Vorbild für seinen berühmten Christus, den man in der Vorhalle des Collegium Benedictinum zu Salzburg zur Verehrung ausgestellt hat.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



ihnen täglich und viel gespürt wirdet, einer dem andern wohl gunnte, das viel Unfleiß und Versäumnis an seinem Gesellen gemerkt wurde.

22. Der Nachcustor[135]) soll auf die Chamer ervordet und ermonet werden, das er täglich guette Acht und Aufsehen auf die Meßner habe, sie oft vermane und anrede, das sie iren Dienst desto fleißiger nachkommen, wie das die eines Theils seines Amtes ist, und sonderlich, das er wochentlich eins oder zweimal in dem Sagrar zuesehe, das alle Sach sauber gestellt und gehalten werde und der Unfleiß albei beredet und sonderlich abschaffe, das das Essen und Trinken, darzue Branntwein saufen von meniglich vermieden bleib.

Dergleichen solle Maister Martein[136]), Paumaister in der Thumbkirchen und sein Knecht[137]) erfordert und ihnen gleichfalls zuegesprochen werden, das sie fleißig zu dem Pau und der Pleitachungen[138]) zuesehen und denselben Pau getreulich und mit mereren Fleiß warten und davon daraus Schaden entsteen, wissentlich nichts nachgee und verzichten lassen, wie auch umb ire Bestallungsbrief und Revers so bestimben ires Dienstes halber aufgericht sollen sein ein Gestalt hab.

Und ob der gemelt Paumeister in der Custoreybesoldung einem solchen Knecht von Verstand und Schicklichkeit halte, der im Fall, das der Paumaister von dem Ambt absterben oder sonst davon steen wirde, zu solchem Paumaister Amt aufnemen und demselben noturftiglich vorsteen und warten konte. Er soll auch die groß Beschwärung der Wasser

---

[135]) Der Subkustos.

[136]) Martin (Weinschenkh?), vergl. Anmerkung 63.

[137]) Der Gehilfe des Dombaumeisters.

[138]) Die Bleibedachung des Domes ist mehrfach erwähnt bei Schnerich S. 45 und dort in Anmerkung 9. Der Chor wurde unter Erzbischof Sigismund (1452—1461) mit Blei gedeckt, 1488 war der Dom ganz mit Bleitafeln eingedeckt. Das Material für Kirchendachreparaturen, wie Bleitafeln, Laden, Bretter usw., lag über dem Langschiff auf dem Dachboden in Bereitschaft, wie das Inventar vom Jahre 1553, S. 14, angibt: „Item zu obrist auf dem Lankhaus in Thuemb hat Maister Martein Zimmermeister in seiner Verwarung in einem Kämmerlein versperrt 489 pleien Dachschintl, wiegt ein Schintl oder Pleitafel 13 Pfund; die obgenannten Tafeln ins Gewicht durch den Statwöger gewogen 63 Centner und 57 Pfund. Mer ob dem Langhaus etlich Fueder allerlei Laden (Bretter)." Nach dieser Angabe dürfte man auf das Vorhandensein eines Kirchengewölbes schließen, das allein imstande war, die Materiallast zu tragen. Dazu kommt eine andere Notiz S. 14 b: „Mer ob dem Langhaus etlich Fueder allerlei Laden". Von Interesse ist noch folgende Nachricht: „Mer ein groß Zugseil auf die Thuern (Türme) zefaren. Mer hat gemelter Zimmermeister in seiner Gewalt zween Kriegszug (Flaschenzüge) mit irer Zuegehörung." Wie in Freiburg i. Breisgau konnte man wohl vom Inneren des Kircheneinganges ganz direkt mit dem Zugseil bis zur Spitze der Türme gelangen. Ein alter Knopf von Zinn auf dem Turm wog 18 Pfund (S. 14 a). Der Vorgänger des Meisters Martin (Weinschenk, siehe Anmerkung 63) als Dombaumeister war laut zugefügter Bemerkung Christian Lindtner. Maurerarbeiten am Kirchendach wurden noch im Jahre 1500 laut Domkirchenrechnung von 1500, S. 8, vorgenommen: „Muratoribus reformantibus tectum ecclesiae versus cimiterium (auf der Nordseite) 29½ Tag, dietas (Tageslohn) 24 Pfennige, famulis (den Gesellen) dietas 16 Pfennige, mulieribus portantibus (den das Maurermaterial zutragenden Weibern) dietas 16 Pfennig. Die Dacharbeiten der Mauerer an der Friedhofsseite dauerten etwa eine Woche. In der folgenden Woche vollendeten die Maurer die Arbeiten „versus Praeposituram" auf der Südseite des Domes.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



oder Sinkgruben[139]) halben, so auf dem Freithof stet, welch Beschwärung in Schriften begriffen und dagegen des Herrn Thumbdechants Verantwortung so auch unseren genedigsten Herrn von Salzburg angefuegt und fuergebracht, damit zeitliche Wendung dorten verschafft und fuergenommen werde.

## III.

## Exequienhaltung für Kaiser Ferdinand I.[140])

Die Exequien waren die Leichengottesdienste mit allen dabei vorkommenden kirchlichen Bräuchen, besonders das Totenofficium (Vigil) und das Seelenamt (das Requiem mit Gesang, „die Besingnis"). Kaiser Ferdinand I., der Enkel Ferdinand des Katholischen von Spanien und der Bruder Karls V., Römischer Kaiser von 1558—1564, starb am 25. Juli 1564 zu Wien. Laut letztwilliger Verfügung wollte er im königlichen Schlosse zu Prag neben seinem Bruder Karl, Landesfürst von Tirol, beigesetzt werden. Sein Sohn Kaiser Maximilian II. ließ zwar die Leiche nach Prag überführen und ordnete die Leichenfeierlichkeiten wegen der Kriegswirren (es war die Zeit, in der das „Römische Reich Deutscher Nation" unter inneren Spaltungen zitterte) auf den 5. August in Wien an, zu deren Beiwohnung er in einem mit seinem Namen eigenhändig versehenen Schreiben (irrtümlicher Weise vom 11. Juni datiert), den Erzbischof von Salzburg Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560—1586) als Reichsfürsten dringend einlud. In dem Schreiben (Kaiserliche Beruefung zu des abgeleibten Kaisers Ferdinand) war eigens bemerkt, daß eine Abhaltung der kaiserlichen Exequien in Wien doch wegen des bequemeren Wasserweges (auf der Salzach, auf dem Inn und der Donau) für den Erzbischof gelegener und erwünschter sei, als die Abhaltung einer Trauerfeierlichkeit in Prag, besonders wegen des gefährlichen Überlandweges, und so hoffte der Kaiser bestimmt die persönliche Teilnahme des Erzbischofs an der „Besingnis" zu Wien. Jedoch Erzbischof Johann Jakob, der besonders wegen der Religionswirren im Erzstift keine Zeit fand, dem Konzil von Trient beizuwohnen, folgte der Einladung nicht, sondern entsandte als Vertreter bei der Feier in Wien seinen Domdekan Wilhelm v. Trautmannstorf und seinen Rat Jakob v. Haunsperg mit einem eigenhändig unterfertigten Empfehlungsschreiben vom 26. Juli datiert. Die Abgesandten überbrachten auch ein an den Legaten beim Kaiser, den Kardinal Zacharias Delphi gerichtetes, in lateinischer Sprache abgefaßtes Schreiben ähnlichen Inhaltes. Da der verstorbene Kaiser Ferdinand als ein Mann des friedlichen Ausgleiches beliebt war, so wurden in Deutschland überall Trauerfeiern für ihn abgehalten, so auch besonders feierlich in Leipzig (Musikgesch. Leipzigs von Rudolf Wustmann, S. 87). In Salzburg machte laut Stadtraths-Protokoll vom 17. August 1564, S. 47 b, der Erzbischof mit persönlicher Abhaltung der Totenvigil am Sonntag den 20. August im Dom den Anfang zu den feierlichen Exequien, wozu auch die Salzburger Bürger

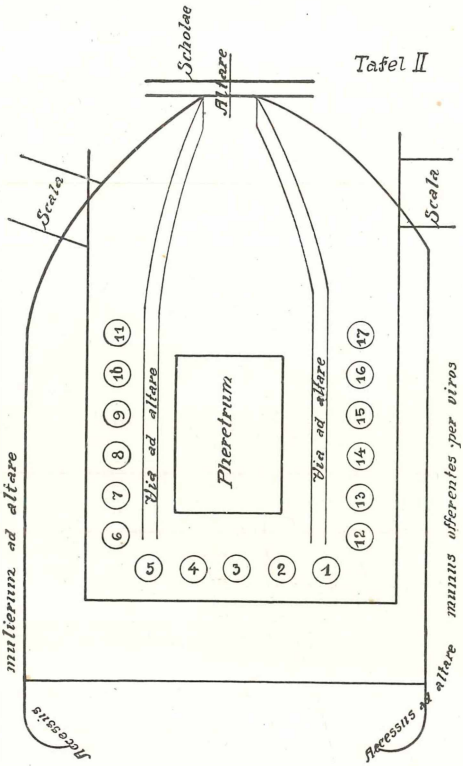
---

[139]) Das Regenwasser wurde nicht, was doch naheliegend war, in den Almkanal geleitet, sondern in eine Sinkgrube (Versenkgrube) auf dem Friedhof. Die Domkirchenrechnung vom Jahre 1500 enthält S. 7 b hierüber: „Item de evacuatione magnae fossae (der Sinkgrueb) in cimiterio, in qua aqua pluvialis confluit etc." Eine solche Regenwasserzisterne wurde noch vor einigen Jahren an der Nordseite des Domchores durch Kanalarbeiter aufgedeckt. Über ihr lagerte der Grabstein des Vaters des Erzbischofs Johann Jakob Kuen von Belasy.

[140]) Hofkammer-Consistorium, 1564 K. (1560—1566).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at






Tafel II. **Plan für die Sitzordnung bei den Exequien für Kaiser Ferdinand I.**

Erklärung der Zahlen.

1. Moriz, Bischof von Freising.
2. Veit v. Frauenberg, Bischof von Regensburg.
3. Urban, Bischof von Passau.
4. Christoph Schlatl, Bischof von Chiemsee.
5. Peter, Bischof von Seckau.
6. Christoph v. Madruzz, Kardinal und Bischof von Brixen.
7. Wolfgang, Fürstabt von Berchtesgaden.
8. Benedikt Obergasser, Abt von St. Peter in Salzburg.
9. Jodok Sedlmayr, Abt von Mondsee.
10. Emmeran Mayerhofer, Abt von Michelbeuern.
11. Augustin Mayr, Prior von St. Peter.
12. Albert, Herzog von Bayern.
13. Christoph v. Lamberg, Domprobst von Salzburg.
14. Wilhelm v. Trautmannstorf, Domdechant.
15. Johann Jakob v. Belasy, Domherr und Vetter des Erzbischofs.
16. Georg Rudolph v. Leobenegg, Domherr.
17. Sigmund Friedrich Fugger zu Kirchberg, Domherr in Salzburg.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



nach dem genannten Protokoll zu erscheinen hatten: „Ist den Zechmeistern angesagt, das sie sich auf nächsten Sonntag (20. August) mit ihren Kerzen und Creutzen (Zunftkreuzen) zu des Kaisers Besingnus in dem Thuemb verfuegen, und aus fürstlichem Befehl selb aigner Person dem Gottesdienst auch fleißig beiwohnen sollen." Wahrscheinlich wurde am Sonntag die Totenvigil abgehalten. Am darauffolgenden Montag fand sodann das erste Requiem statt, nach welchem der Stadtmagistrat (L. c. S. 48) sich bemüßigt fand, in der vergitterten St. Martinskapelle des Münsters am südlichen Seitenschiff, und zwar beim Ausgang zum Domkreuzgang, mit Gutachten des Erzbischofs zu beschließen, daß „von wegen der Sterbleuf (Pest), so an etlich Orten eingegriffen, die Dult (der Herbstmarkt) eingestellt werden soll".

Den Exequien am Ersten (Besingnistag) wohnten außer der Bürgerschaft und dem Hofe auch die Provinz-Mitbischöfe des Erzbischofes und die Prälaten und Äbte bei, wie der den Akten der Exequienhaltung beiliegende skizzierte Plan für die Sitzordnung der Honoratioren im Dom angibt. Die numerierten Plätze im Chor vor dem Rupertusaltar und hinter dem Lettner sind namentlich angegeben. Die Sitze hinter dem Lettner waren für die Mitbischöfe bestimmt, so 1. Moriz von Freysing, dessen Abwesenheit, wie folgt, bemerkt wurde: „Freysing episcopus non adfuit." 2. Peter Bischof von Seckau, 3. Christoph Schlatl, Bischof von Chiemsee, 4. Urban, Bischof von Passau, 5. Veit von Frauenberg, Bischof von Regensburg. Auf der Epistelseite des Chores saßen an den Chorschranken 6. Christoph von Madruzz, Bischof von Brixen, 7. Wolfgang, Fürstabt von Berchtesgaden, 8. Abt Benedikt von St. Peter in Salzburg, 9. Abt Jodok Sedlmayr von Mansee (Mondsee), 10. Abt Emmeran von Michlbeuern, 11. Augustin, Prior von St. Peter und drei andere geistliche Herren. Die Evangelienseite nahmen ein: 12. Bayern (Albert, Herzog von Bayern oder dessen Vertreter), 13. Christoph von Lamberg, Propst des Salzburger Domstiftes, 14. der Domdekan Wilhelm von Trautmannstorf, 15. „Herr Hanns", Johann Jakob Kuen von Belasy, der Vetter des Erzbischofs, 16. der Domherr Georg Rudolph von Leobenegg, 17. der Domherr Sigmund Friedrich Fugger und „Domini canonici saeculares". Eine gleiche Trauerfeier für den verstorbenen Kaiser wurde am 24. August und am 1. September im Münster abgehalten. Vermutlich fand in den Tagen der kaiserlichen Exequien, vom 21. August bis 1. September, gelegentlich der Anwesenheit der Suffragan-Bischöfe die Besprechung in Sachen des im Jahre 1562 wiedereröffneten Konzils von Trient statt, deren in der „Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg" Erwähnung geschieht: „Berufung der Suffraganbischöfe nach Salzburg in den Jahren 1564 und 1565." (Salzb. Diözesan-Schematismus, 1835, S. röm. 27.) Ja G. A. Pichler weiß in „Salzburgs Landesgesch.", S. 381 folgendes zu berichten: „Die näheren Bestimmungen über die Beschlüsse des Trientiner Konzils, besonders wegen Zulassung des Laienkelches, traf Erzbischof Johann Jakob mit seinen Suffraganbischöfen s o w o h l i m A u g u s t 1 5 6 4 als im Jänner 1565 zu Salzburg. Der auf Tafel II wiedergegebene, vom Verfasser dieser Schrift gefundene Plan ist bisher die einzige Zeichnung, die Anhaltspunkte gibt für eine Rekonstruktion des Chores im Querhaus, der bei besonderen Gelegenheiten als „Chorus minor" diente, wie z. B. beim „Einritt" eines Erzbischofs, wo man zuerst in den Kreuzgang ging und von da in den Dom zum Rupertusaltar, wo die Feierlichkeiten stattfanden. Hierauf zog man „ad curiam", wo sich der Zug auflöste. Vom Hochaltar ist in der Beschreibung „Processio quando electus et confirmatus intrat civitatem" (Caeremoniale et observationes etc., S. 79) keine Rede. So wurden auch die Exequien für Kaiser Ferdinand im Chor unter der Kuppel abgehalten. Hier sei auf die Unstimmigkeiten verwiesen, die zwischen der Zeichnung vom Jahre 1564 und dem rekonstruierten Grundriß in „Mitteilungen der Centralcommission" 1891 auf Tafel 1 bestehen, wo die beiden Chorstiegen bei der Confessio sich finden, während der Orientierungsplan von 1564 seitliche „Scalen" angibt für den Opfergang der Laien. Ferner findet bei Schnerich mit der Lage des Rupertusaltares der Chor seinen Abschluß, wogegen die Nachrichten von Abhaltung von Feierlichkeiten vor diesem Altare zur Annahme eines großen Chorraumes vor dem Rupertusaltare zwingen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Daß der Sängerchor bei der „Besingnus" auch eine Rolle spielte, beweist die Angabe der Stellung der „Schola" in der Nähe des Altares. Dieser Ausdruck bedeutet so viel als „Cantores" (die bei den kirchlichen Funktionen mitwirkenden Sänger)[141]).

Zu Erzbischofen Michaelen[142]) schwartz Herrentuech an beiden Seiten zu erweitern, zu des von Chiembsee Lainstuel[143]), zu des von

Tafel III. Sängergruppe.

St. Peter Lainstuel[144]). Auf diese drei Ort sein ein Stuck weniger ein halbe Elln[145]). Zu dem Predigstuel Tuech verpraucht[146]) Elln 8½, zu

---

[141]) Das dieser Schrift beigegebene Bild zeigt eine solche Sängergruppe aus dem Freskogemälde aus dem Jahre 1557 in Freisaal, wo außer erwachsenen Sängern in ihrer liturgischen Kleidung auch Singknaben — pueri Symphoniaci — mitwirken.

[142]) Für die Trauerstimmung war der Chor (das Presbyterium) mit schwarzen Tuchstoffen und schwarzen Leintüchern ausstaffiert. „Zu Erzbischofen Michaelen" ist die Kathedra, der bischöfliche Stuhl gemeint, den in Form eines Lehnsessels mit ziemlich hoher Rückwand, Baldachin und Armlehnen, artistisch reich ausgestattet, der Vorgänger des Erzbischofs Michael von Kuenburg (1554—1560) als bischöflichen Thron auf der Evangelienseite hatte machen lassen, wahrscheinlich im Renaissancestil, wie den St. Erentrudis-Altar, der jetzt in der Kapelle hinter dem Hochaltar der Franziskanerkirche steht, siehe Anmerkung 55.

[143]) Der Bischofsstuhl des Mitbischofs von Chiemsee auf der Epistelseite.

[144]) Die traditionelle cathedra honoris, die sedes abbatialis des Abtes von St. Peter mit Rück- und Armlehnen seitwärts vom Rupertusaltar.

[145]) Für die Ausschmückung dieser drei Stühle der kirchlichen Obrigkeit beim Rupertialtar mit drei oder zwei Stufen ging mehr als ein Stück schwarzen Herrentuches auf. Ein Stück Gewandtuch hatte damals 24 Ellen; die Elle war beiläufig 80 cm, so daß etwa 20 m verbraucht wurden.

[146]) Das Pulpitum concionatorum, die Domkanzel, auf welcher die Trauerrede gehalten wurde, wie bei den Exequien für Kaiser Maximilian II. i. J.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



dem Sarch[147]) Elln 10½, zu dem Sitz der Regenten[148]) 2 Elln ½, zu den zweien Seiten unten auf der Erd herum 5 Elln. Daselbst bei den Schranken herum 6 Elln ungefähr[149]).

Zu S. Rueprecht Altar[150]) auf die Erd 9 Elln. Auf dem Tisch bei dem Altar[151]) Elln 6. Wo die Thumbherrn sitzen[152]) zu beiden Seiten Leintuch verbraucht zwei Stück und die zwo yberlangen Enden an den Orten auf die Sitzbenken, deren Abgang zu erstatten.

Item zwei Stück. Mer noch ein Tuech auf die Erd auf pro Chiembser[153]) Elln 6. Hinten bei den Säulen zurück gegen der Orgel[154]) angericht 8 Elln $^1/_3$, schlecht Tuech schwarz 1 Elln ¼.

Anno Domini 1564 den 18. August geben Meister Jörgen, Hofschneider auf Khaiffers Portion.

Auf der Seite, wo der von Chiembsee stet, oben bei dem Altar[155]) drei Breiten, auf einer 14 Elln, thuet 42 Elln.

Oben yber den Fenstern im Chor[157]) 17½ Elln. Noch daran zu stoßen das was zu kurz gewesen 5 Elln.

---

1576, wo auch die Kanzel mit Trauertuch bedeckt war: „Kanzel, auf der unter dem Seelenambt ein Oration gehalten, darin des abgeleibten Khaiser löblicher Thaten angezogen berumbt worden." (Die Exequienhaltung, Hofk. Consist. 1576—1584 B.) Die Kanzel stand nach Schnerich, S. 172, in der Nähe der St. Hieronymus- und Elisabeth-Kapelle an der Nordseite an einem Pfeiler gegen das Mittelschiff oder an einer Säule des Mittelschiffes. Der alte Einrichtungsgegenstand aus Untersberger Marmor im gotischen Stil befindet sich noch gut erhalten in der Filialkirche zu Guggenthal bei Salzburg. (Siehe Abbildung in der Kunsttopographie, Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Salzburg, S. 155.)

[147]) Sarkophag oder die sargähnliche Tumba (auch lectus mortuorum, castrum doloris) in der Mitte des Chores, an dem die fünf Absolutiones von den anwesenden Bischöfen nach der Missa exequialis gehalten wurden. Die Lage des Sarges ist auf Tafel II mit „Pheretrum" angegeben.

[148]) Regenten oder Regirer des Chores, die beiden Chorregenten für die Choralgesänge, die in der Mitte des Chores einen etwas exponierten Platz inne hatten.

[149]) Bei den Altarschranken.

[150]) Auf dem suppedaneum (Fußgestell) und den Altarstufen; der Altar durfte keinen Trauerflor haben.

[151]) Der Kredenztisch in der Nähe des Altares auf der Epistelseite an der Wand zur Aufnahme der Opferkännchen, der Oblationen und der beiden Sanktusleuchter, der bis auf den Boden bedeckt war.

[152]) Bei den Chorstühlen rechts und links im Chor wurde nicht Gewandtuch, sondern schwarze Leinwand für die Drapierung verwendet. Ein Stück Leinwand war 60 Ellen lang, gleich 48 Meter, die auf je einer Chorseite verbraucht wurden. Gewiß mußten auch die hohen Rücklehnen und die Sitzplätze usw. schwarz verhängt werden.

[153]) Der Platz vor dem Thronsessel des Bischofs von Chiemsee.

[154]) Die Pfeiler und Säulen des Querhauses mit der Orgel auf der Querhausempore; auch im 18. Jahrhundert wurden die vier Orgeln unter der Kuppel mit schwarzen „Orgelspalieren" verhängt.

[155]) Der Sitz des Bischofs von Chiemsee bei den oberen Chorschranken, wo die „janua chori" war (Caeremoniale et observationes etc. S. 27 b). Gegen das Querhaus war der Chor durch Gitter geschlossen.

[157]) Sogar die beiden Chorfenster wurden verdeckt, und zwar mit beiläufig 18 Meter Leinwand, sodaß bei dem Leichengottesdienste nur Lampen-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Auf der anderen Seiten, ubi Crucifixus bei dem Altar[156]) drei Breiten, jeder 13½ Elln = 40½ Elln.

Kern Trigler und Kamentinger zu Partuech im Thumb[158]) Elln 15.

Auf die fürstliche Chamer gen Hof alhier geben:

1 Stück schwarz guete Tittmoninger (Leintuch) 6 Fl., 2 Stück schwarz mittl Mauerkirchen zu 7½ = 15 Fl. 1 Stück schwarz vorder Mauerkirchen 8 Fl. 4 Pf. 1 Stück schwarz vorder Braunauer 8 Fl. 4 Pf.

4 Stück Mittl Neuhauser[159]), jedes 9¼ Sch. = 37 Fl. Summa 75 Fl.

Virgilius Pietenperger.

Auf Ausgaben zu der Römischen kayserlichen Majestät Besingknus:

Erstlich kauft 300 schwarz eisene Ringl, das 100 p. 8 K, thuet 3 Sch. 6 Pf. Mer kauft 400 kleine Nägel zum Tuech aufnagl, die 100 p. 3 K, thuet 1 Fl. und 18 Pf.

Mer kauft 50 Mauernägel, p. 5 K, thuet 20 Pf. Mer kauft 100 Par Pen, 5 K. Ausgab für die Ringl zu den Tuechern, so man in der kaiserlichen Besingnus gebraucht, 6 Sch. 4 Pf.

Georg Kästl.

---

und Kerzenbeleuchtung herrschte. Von einer Verdeckung der Zwickelbautenfenster, die „das Innere der Kuppel (nach Mühlmann, Der Dom zu Salzburg, S. 19) erhellten", ist keine Rede.

[156]) Die Gegenseite war beim Lettner hinter dem Kreuzaltar, wo auch wie Anmerkung 155 drei Breiten genommen werden mußten zur Verhängung der Chorschranken.

[158]) Das Tuch über der Bahre war von gutem Gewandstoff, von „Herrentuch", und kostete 1576 das Stück 14 fl. In einem Schreiben des Kammermeisters an Erzbischof Johann Jakob anläßlich der Funeralien für Kaiser Maximilian II. vom 10. Oktober 1576 (Die Exequienhaltung, Hofk. Consist. 1576—1584 B) finden sich folgende kulturhistorisch interessante Aufzeichnungen: „Kerntrigler findet man oben zu Landt (im Hochland) nit, bringt die aus Böhem (Böhmen), aber andere Tuecher als Mechliche (aus Mecheln in Belgien) und Angsterdam (Amsterdam) und Pastarodt (Bastard), Lindisch (aus London), die sein gleichwol etwas theurer denn Kerntrigler (ein Stück Tuch Lindisch kostete 33 fl.) aber besser und breiter, als das die Uebertheuerung damit hereingebracht werden." Die Stoffe sollten auf einem Karren durch Ludwig Alt aus Nürnberg gebracht werden. Die Nachrichten über die Drapierung des Chores mit Trauerstoffen dürfte auch eine Vorstellung über Ausdehnung des Vierungsquadrates unter der Kuppel geben. An schwarzen „Laintuechern" sind ungefähr 240 Ellen oder 192 m angegeben, wogegen 83 Ellen, gleich 67 Meter Gewandtuch, verbraucht wurden, also zusammen beiläufig 250 Meter. Die verwendeten Trauertücher pflegte man den Armen zu schenken, so bringt die Chronik von Hallein, „Volksfreund" Nr. 47, folgende Notiz vom Jahre 1497: Pfarrer Andreas Priefer bestimmt, daß „auf seinen Sarg zwei schwarze Neuenburger Tuech gelegt werden sollen, die man darnach armen Menschen zu einem Gewand austeile." Ferner der Kaplan des St. Anna-Beneficiums und „Regirer" am Chor (Chorregent) Michael Fritz, verordnet testamentarisch, daß vier arme Leute aus dem Siechhaus in Mülln jedem in sonderlich 6 Ellen von dem Tuech haben sollen, so man zum dreisigsten auf der Bahr (Katafalk) würde legen. (Hofk. Consist. 1510—1528 C, des Benefiziaten ad S. Annam im Dom Testament).

[159]) Tittmoning, Mauerkirchen, Braunau und Neuhausen galten als gute Bezugsquellen für Leinwand.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Was ich von meinem genedigsten Fürsten und Herrn auf die Besingknus für Wappen gemacht hab: Erstlich sechs große Wappen, ein jedes zwen Regal[160]) groß p 1 fl, thuen 6 fl; zwanzig klein Wappen[161]), ein jedes ein Regal groß, eines 16 Kr., thuen 5 fl 20 Kr., thuet alls 11 fl 20 Kr.

Caspar Pocksperger, Laggay[162]).

Verzeichnis was ich gen Hof in Windliechtern[163]) und Kerzen gemacht, auch dagegen in Wachs empfangen hab. Erstlich 70 Pfund Wachs, daraus gemacht 28 Windlichter zur Besingnus Khay. Mst. Hab zu einem Licht genommen 2 Pfund Wachs, thuet 56 Pfund Wachs, von Pfund zelan[164]) zu wirken und anzulegen 3 K. thuet in allem 2 fl 6 Sch. 11 Pf. Mer verbraucht die 14 Pfund, zulon 4 Pfennige, thuet 1 Sch. 26 Pf. und zu vorgemelten Windlichtern verbraucht in Dochtgarn in allem 5 Fl. 4 Pf.

Mer 28 Stangen[165]), für eine 3 kr, thuet 3 Sch. 6 Pf. Summa thuet in allem 5 Sch. 18 Pf. Zu ermerken, was ich von dem ehrw. Chamermeister für Wachs halb empfangen, wie hernach folgt.

---

[160]) Auf Regalpapier, 50×65 cm groß.

[161]) 6 große und 20 kleine Dekorationswappen wurden im Chor vor den Honoratioren oder vor dem Katafalk postiert.

[162]) Caspar Pocksberger, mit dem Hoftitel Lakai, wie man später Kammerdiener sagte, gehörte der Malerfamilie an, die im 16. Jahrhundert in Salzburg blühte. Der Stammvater der Familie ist wohl Ulrich Pocksberger, Maler und Holzschneider in Salzburg, der zu Mondsee bei Erneuerung der Abteikirche beschäftigt war und 1518 mit Bildhauer Andre Lackner aus Hallein einen gotischen Flügelaltar verfertigte. Meister Ulrich (wahrscheinlich derselbe Pocksberger, der Geschlechtsname ist nicht angegeben) stellte nach Zillner, Gesch. d. Stadt Salzburg, I., S. 298, im Jahre 1549 die Wappen für die Kapitelstube her, dem Eingang gegenüber des Erzbischofs und Erzstiftes Wappen, zu beiden Seiten derselben je vier Wappen der Suffraganbistümer: Gurk, Seckau, Regensburg, Freisingen, Lavant, Chiemsee, Passau und Brixen. Die Wappen der Herren Kapitulare waren mit „Schild und Held"; rechts standen die Wappen der zehn Landesstädte. Caspar und Hans Pocksperger waren wohl Söhne des Ulrich. Letzterer arbeitete mit seinem Sohne gleichen Namens in bayrischen Diensten. Von Hanns dem Jüngeren findet sich in dem Stadtratsprotokoll 1563, S. 14 b und 15 folgende Aufschreibung: „Vinzentz Hofer und Vergili Eder, beede Goldschmidt und weiland Hannsen M. Pocksperger Malers seligen gelassener Kinder Gerhaben, erscheinen sambt iren eltisten Pflegsohn, auch Hannsen genannt und zeigen an, wie er 5 Jahr in der Fremd gewest, auch ein guter Maler worden und begert an yetzo von seinem mutterlich Erb 150 fl. einzunehmen, dann er sich zu Munich heußlich niderzuthun vorhabens und hab von Herzog Albrechten ein genedigs zusagen, er sei auch nunmals 24 Jar alt. Darauf ihm aus erzelten Ursachen angeregte Summa der 150 fl. von seinem mutterlichen Erbfaal zu empfachen bewilligt." Dieser Hanns Pocksperger besaß nach der Seelenbeschreibung v. J. 1569 auf dem Mönchsberg in Salzburg die Häuser Nr. 79 und Nr. 80. Er selbst wohnte damals in Nr. 79. Von ihm rühren auch die Holzschnitte zu Livius her, die 1573 in neuer Auflage durch Philipp Feyerabend erschienen. Ein Paul Pocksperger aus Salzburg lieferte Bilder für das Schloß Trausnitz zu Landshut, die, wie Zillner, Culturgesch. v. Salzburg, S. 216, meldet, sehr gelobt werden. Die noch gut erhaltenen Fresken im Schloß Freisaal bei Salzburg v. J. 1549 dürften auch von einem Mitgliede der Familie Pocksperger stammen.

[163]) Große zwei- bis dreipfündige Tragkerzen bei Umzügen.

[164]) Zum Lohn.

[165]) Zum Festhalten der großen Kerzen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Wachs 56 Pfund. Daraus hab ich gemacht lange Besingnus Windlichter 20, eine 2 Pfund. Der Macherlohn vom Pfund zu wirken Kreuzer 2 und anzulegen vom Pfund Kreuzer 1. Und der Docht darein 26 Kr. und ein Stangel zu dem Windlicht Kreuzer 1.

Mer hab ich gemacht 20 Stockkerzen[166]), wigt eine und ½ Pfund. Der Macherlohn von den Kerzen 10 K. Der Docht dazu 2 K 2 Pf. in Summa der Macherlohn 3 Fl. 38 K. 2 Pf.

Anna Rosenkrantzin, Bürgerin alhir.

Verzeichnis, was auf die Besingnus des aller durchleuchtigister Fürsten und Herrn Ferdinanden, den römischen Kaiser etc. zu dem Almuosen aufgangen, welchen der hochwürdigiste Fürst und Herr Johann Jacob, Erzbischof zu Salzburg etc. allhir in der Thumbkirchen gehalten hat, wie folgt: Den Priestern, so Meß gelesen haben, sein 33 gewesen, jedem 10 Kr. thuet 5 Fl. 4 Sch. Reverendissimo das Opfer[167]) ein Thaler, thuet 2 Fl. 2 Sch. 10 Kr. 6 Edlknaben das Opfergeld[168]) 24 K.

Capeln Jörg[169]) geben auf das Almousen in zweien Pfennigen 35 Fl. Mer hernach 7 Fl. 2 Sch. und 9 Fl.

Zu dem Bürgerspital[170]) 92 Personen, jedem 2 K. thuet 3 Fl. 3 Sch 16 Pf. Zu dem Bruederhaus[171]) 48 Personen, jedem 2 K., zu dem Siechnhaus[172]) zu Mülln, 17 Personen, jedem 2 K., zu dem Domspital Stumberg[173]), 14 Personen, jedem 2 K., zu dem Spital Magdalenen[174]), 6 Personen, jedem 2 K., dem Bettelrichter[175]) geben 2 Sch. 2 Pf. In die Büchsenarmenleute 2 Sch. 2 Pf. Mer armen Leuten in der Pfarrkirchen[176]) geben als voll derselben gewesen, den alten jedem 2 K, den jungen 1 K. und Schuellern[177]) 1 K., zusammen 39 Fl. 6 Sch. 4 Pf. Mer zweien Wachtern[178]), so 13 Tag und 13 Nächt gewacht haben, einem zu Wacht Tag und Nacht 8 K. thuet 3 Fl. 3 Sch. und 23 Pf.

---

[166]) Halbpfündige Kerzen, die auf einem Stock mit Zapfen gesteckt werden.

[167]) Das Almosen, das der Erzbischof als Oblation beim Offertorium auf den Altar legte.

[168]) Zur Darbringung der Oblation beim Opfergang.

[169]) Der Kaplan, der sogenannte Almuoser, der das allgemeine Almosen zu verteilen hatte.

[170]) Das Versorgungshaus für verarmte Bürgersleute.

[171]) Das Versorgungshaus für arme alte Dienstboten zu St. Sebastian.

[172]) Das „Sundersiechhaus zu Mühlen", wo die Kranken wegen ihrer Gebrechen nicht gemeinsam, sondern abgesondert gepflegt wurden.

[173]) Das alte St. Johanns-Spital oder das Domspital, wo alte Dienstboten des Kapitels untergebracht waren.

[174]) Das St. Peter-Spital für einige alte Weiber.

[175]) Der Vogt über die Bettler.

[176]) Die jetzige Franziskanerkirche, die frühere Pfarrkirche.

[177]) Arme Schüler der Dom- und St. Peter-Schule.

[178]) Die Wächter zur Bewachung der Trauertücher im Dom.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



## IV.

# De Festo Corporis Christi.

### Die Abhaltung der Fronleichnamsprozession bei ungünstigem Wetter im 15. Jahrhundert[179]).

„Anno Domini (1442) cantavit Dominus praepositus. Item ad horas de mane hymnus „Jam lucis" et post primam habetur processio. Sed isto anno aura non permisit; tunc post primam habetur processio: et exiebatur per januam chori: ita ut Dominus praepositus pertingebat versus Sacramentum suo itinere usque ad paradisum, versus Aschhoff. Sed scolares longius exibant: et stabant in Aschhoff, usque dum omnes cum candelis a sancto Michaele, ubi stetit plebanus cum Sacramento

---

[179]) Die Nachricht über den sehr interessanten alten Fronleichnamsritus gibt uns Auskunft über mehrere Örtlichkeiten im Dom. So wird die „janua chori" (die Türe zum Chore hinter dem Rupertusaltar) und der halbkreisförmige Chorumgang in der Krypta erwähnt, auch die Lage des Sakramentsschreines wird deutlich angegeben. Da ungünstiges Wetter herrschte, nahm der Sakramentsumgang einen kurzen Verlauf. Unter Führung des Dompropstes schritt der Klerus durch die „janua chori" (Chortüre) und stieg abwärts vom hohen Chore auf der linksseitigen Chorstiege, wo man beim Sakramentsschrein vorbeiging. Sodann zog die Prozession durch den Dom zum sogenannten Paradies des Domes, einem gotischen Vorbau des Hauptportals, den Kardinal-Erzbischof Burkhart II. von Weißpriach (1461—1466) hatte errichten lassen. Die schöne Vorhalle war mit mehreren Marmorstatuen geziert, wie das Jüngste Gericht, hl. Maria und Johannes, zwei Engel mit Posaunen, Adam und Eva, Heinrich und Kunigundis, Rupert und Virgilius u. a. m. Nach dem Inventar der Domkirche vom Jahre 1590, S. 4 b, wurde im Paradies bei der Fronleichnamsprozession eine Station abgehalten, wobei ein besonders kostbarer Seidenstoff als Unterlage zum Allerheiligsten diente: „Ein guldens Stuckh so man Corporis Christi im Paradeiss über den Stul deckht, darauf man das Sacrament setzt." Es ist dasselbe, von dem das Inventar von 1573, S. 4 b, meldet: „Ein rot gulden Stuckh so zu dem Tag Corporis Christi gebraucht wierdet." Das Inventar von 1533, S. 8, führt dieses „Stuckh" mit denselben Worten an. Die Inventare aus dem 16. Jahrhundert geben auch Kunde über die damals am Fronleichnamsfeste gebrauchte Monstranz. So beschreibt das Inventar von 1590, S. 3: „Ein Crucifix neben welchem S. Maria und Johannes, so zu der großen Monstranzen, die im oberen Sagrar (Sakristei, die Erzb. Leonhart v. Keutschach 1495—1519 beim linksseitigen Nebenschiff hatte bauen lassen) steet und Corporis Christi gebraucht würdet, gehörig." Dieses Prozessionskreuz, das sich im jetzigen Domschatz nachweisen läßt und als „Zunftkreuz" bekannt ist, wurde also bei der Monstranz an den Stationen aufgestellt. Es ist jenes Gerät, das durch den Einsatz des krabbenbesetzten Querbalkens auffällt. Von einem „Zunftkreuz" kann hier keine Rede sein. Diese große gotische Monstranz findet sich im Inventar von 1553, S. 2 a, als „Monstranz Corporis Christi mit zwayen Engeln und mit des Bischofs Pilgrim (II. v. Puchheim, 1365—1395) Wappen." Sie wurde in einem eigenen Tabernakel (Gezelt) ausgesetzt, wie das Inventar von 1590, S. 3, meldet: „Item ein silbern vergoldet Tabernakel zu bemelter Monstranz gehörig" und S. 14 desselben Inventars beschreibt: „Item ein Kasten, darin der Tabernakel zu der silbern Monstranzen." Vom Paradies ging die Prozession gegen den Aschhof, wo jetzt die Häuser Nr. 5, 6 und 7 am Residenzplatz stehen, bis zur nahen Michaelskirche, wo der Dompfarrer mit dem Allerheiligsten stand. Mit dem Hymnus „Homo quidam" zog man zum Dom zurück und ging durch das Hauptportal in die Kirche links zum

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



pertransibant cantando ab exitu chori usque illuc: Immolabit „cum versu et Responsorium" Respexit „cum versu et Gloria" et finito isto cantor incipit „Homo quidam" cum quo ejus versu transiebatur per ecclesiam usque ad Sacramenti sacrarium, et per grippam transiebatur per circuitum ecclesiae et postea in chorum et mox finitis Responsoriis, quando in choro cantor vidit Dominum praepositum cum Sacramento, tunc incipit „ecce panis angelorum" et finito illo incipiebatur Tertia."

(Caeremoniale et observationes precum etc. pro Ecclesia Salisburgensi. Salzb. Studienbibl. V 3 H 146, S. 27 b.)

## V.

## Auszüge aus der Domkirchenrechnung vom Jahre 1500, S. 4.

(Konsistorial-Archiv.)

De Sedilibus[180]). Percepi a David Nusdorfer[181]) occasione sedilis de novo erecti circa Altare S. Colomani[182]) 1 Fl.

A Margaretha filia Atzpacher[183]) de sedile parvo matris suae defunctae prope aram St. Rudberti 4 Schillinge.

A Perpetua Hofpeckin de parvo sede in latere ecclesiae ad St. Crucem[184]) 4 Sch.

A Sibilla Phenhueberin de sede Tergernfelder ad gradum chori in sinistro latere[185]).

---

Sakramentsschrein, und von dort durch die daneben befindliche nördliche Kryptatüre in die Unterkirche (in die Krypta) und dann wallte die Prozession durch den halbkreisförmigen Umgang um die Grabstätten der hier bestatteten Erzbischöfe und bewegte sich durch den südlichen Zugang der Krypta in die Kirche hinaus. Von da begaben sich die Chorpersonen über die südliche Chorstiege wieder in den „hohen Chor", wo der Cantor mit den Chorsängern die Ankunft des Dompropstes, der das Allerheiligste trug, mit dem Hymnus „Ecce panis angelorum" begrüßte.

[180]) Mietbeiträge von Kirchenstühlen im alten Dom.

[181]) Die Nußdorfer waren eines der ältesten Adelsgeschlechter Salzburgs, urkundlich sind sie seit dem 13. Jahrhundert festzustellen. David Nußdorfer, aus der jüngeren Linie der Nußdorfer, erhielt das Erbmarschallamt im Erzstift Salzburg. Von Interesse ist das links an der Außenseite der St. Margarethenkapelle auf dem St. Peter-Friedhofe angebrachte Epitaph des 1424 verstorbenen Peter Nußdorfer, ein Bildnisgrabstein, der links Christus am Kreuz, darunter Maria und Johannes zeigt. Der Stifter Peter Nußdorfer selbst kniet daneben.

[182]) Der Altar befand sich in der St. Coloman- und Sebastians-Kapelle Nr. 15 des Grundrisses.

[183]) Ein Hanns Atznpacher war nach dem Bürgerbuch von 1493 „des Herrn von Kyembsee (Bischof von Chiemsee) Diener". Der Rupertialtar, siehe Grundriß Nr. 7.

[184]) Der Kirchenstuhl beim Kreuzaltar, Nr. 19 des Grundrisses.

[185]) Bei der linksseitigen Chorschranke.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



## *VI.*

# Aus Inventaren der Domkirche im 16. Jahrhundert.

## Auf dem Thumbchor.

Im hohen Casten zunechst an das Sacrament Heüslein, in den zwayen unteren Khesten etc. 1590, S. 2 in den obern Datten[186]), S. 6.

In Herzog Ernsten hochseligsten gedechtnus neuen Casten[187]) auf dem Chor etc., 1590, S. 7b.

In dem dritten und untersten gefürneisten Casten bey der Stiegen[188]), 1573, S. 7.

Auszüge aus dem Inventar v. 1553, S. 5b.

Ein Festival Altartuech von gelbem Taffant[189]) auf Allerheiligen Altar.

---

[186]) Die Aufstellung von Paramentenkasten im Dom war ein Zeichen des Verfalles, da doch die beiden Sakristeien (die alte rechtsseitige und die von Erzbischof Leonhard von Keutschach an der Nordseite des Domes angebaute große Sakristei) Raum genug darboten zur Unterbringung der Paramente und sonstiger Kirchenschätze. Das Sakramentshäuschen oder der Sakramentsschrein, Nr. 31 der Grundrißrekonstruktion. Das Inventar von 1573, S. 1b, beschreibt: „In dem aichen Gasten bey dem Sacrament Heüssl", während das ältere Inventar von 1553 noch keine Meldung bringt von einem solchen Kasten in der Nähe des Sakramentsschreines. Unter „Datten" oder „Tatten" sind Fächer verstanden.

[187]) Der Kasten wurde also erst unter dem Erzbistumsverweser Prinz Ernst von Bayern (1540—1554) im Chor zur Bequemlichkeit der Mesner aufgestellt. Derselbe findet sich im Inventar von 1553, S. 7, „hindterm Altar an den Meürn", also beim kleinen Altar in der Apsis, bei jenem Altar, an dem sich die Celebranten ankleideten. (Schnerich, S. 112). Das Inventar von 1573, S. 5b, bringt ihn wie folgt: „In dem neuen gefürneisten Casten, an den Aichen." Prinz Ernest zeigte großes Interesse für die Schönheit des Gottesdienstes; er wollte das Heilige heilig und fehlerlos behandelt wissen, wie Hansiz (Germania sacra, II., S. 619) berichtet: „Idem magnificus in apparatu sacro, voluit sancta sancte casteque tractari, atque in iis mundities externa, quae interioris index est, servaretur. Sacrorum apparatum volebat nitidum, qualem Salisburgi magno aere coemptum reliquit. Basilicam cathedralem multis ditavit ornamentis." Auch Zauner erwähnt in „Chronik von Salzburg", 5. Teil, S. 309: „Für die Domkirche hatte er ein überaus prächtiges Meßgewand und einen ebenso kostbaren Chormantel nebst anderen Zierathen aus seinem Privatvermögen angeschafft." Das Inventar von 1553, das „auß Bevelch" des Prinzen angefertigt wurde, führt S. 12b eine Liste von 72 „Neu Chormäntel rot, grün, blau, weiß oder schwarz, von Sammt oder Seide" an, die alle „unsers Gnädigen Herrn", d. h. des Prinzen „Wäppl haben".

[188]) In der Nähe einer der seitlichen Chorstiegen, Nr. 29 des Grundrisses. Das Inventar vom Jahre 1573, S. 12, enthält: „Zwen hoch Schrägen hinter dem Altar (kleinen Altar in der Apsis), darauf zwen Töbich. Eine „Nota" berichtigt: „Zwen Schräggen sein im alten Sagrar. Entgegen (dafür) sein vom Hof gemacht worden zwen neue Cästn, so dem Chästl (Sakramentsschrein) zum Randt unten steen", also bei dem Chorschranken im Querhause stehen.

[189]) Taffet oder Rips, steife Seidenstoffe. Es war Sitte, an höchsten Festtagen den Altartisch mit kostbaren seidenen golddurchwirkten Stoffen zu schmücken, indem man sie über dem Altartisch ausbreitete. Diese Altartücher gehörten nicht zur liturgischen Bedeckung des Altares, die stets aus

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Ein Altartuch, ein Töbich[190]) auf St. Andre Altar.

Auf S. Erasmus Altar in leinen außgenät Altartuech.

Auf S. Johanns Altar ein zwilch[191]) Altartuech mit Plaben Stain[192]).

Auf unser Frauen Altar[193]) ein gelb Taffantl Altartuech.

Auf S. Erndrauten Altar ein Töbich.

Auf des Heilig Kreuzaltar auch ain Töbich.

In Sant Gregori Capeln ein Töbich.

Auf S. Virgili Altar ein Töbich.

Auf der heiligen Trivaltigkheit Altar ein gelb taffanten Altartuech.

Auf Sannt Ruedbrecht Altar zwei Altartuecher mit Pilder. Mer auf demselben Altar ein Töbich und ein Leistl mit Pildn[194]).

Item ein Tisch Töbich. Ein großer raucher Töbich übern Tisch[195]). S. 6.

Item acht gulden Furheng so man zu den Festen an die Stüel furhengt[196]). S. 6 b.

Item zwen wullen Töbich auf die Regir Pannkh[197]).

Ein raucher Töbich für den großen Altar[198]).

Ein Töbich für den clain Altar[199]).

Zwen Töbich so man aufzeucht an Mitichen in der Charwochen, einer bei der clain Orgl[200]), der ander bei dem Altan[201]). S. 10 b.

---

reiner Leinwand bestand. Sie dienten über der liturgischen Bekleidung als Schmuck und Schutz vor Staub etc. Vor der Feier der Liturgie mußten die Tücher abgehoben werden; erst nach der Vesper durften sie wieder den Altar bedecken, daher der Ausdruck Vespertuch.

[190]) Die Teppiche waren keine Fußteppiche, sondern Hängeteppiche, wertvolle Gewebe (Spaliere), bunte Zeugstoffe der Spätrenaissance, mit denen man die Vorderfläche des Altares verkleidete, wie man heute Antependien vorsetzt. Reich gestickte Exemplare solcher Art befinden sich im Domschatz zu Köln, darunter auch eines aus rotem Atlas, mit gestickter Darstellung des Baumes Jesse.

[191]) Ungebleichte Leinwand. Auf den Altären in der Krypta verwendete man keine kostbaren Altartücher, sondern nur solche aus Leinwand.

[192]) Mit einem blauen eingenähten Stein.

[193]) Der Maria-Rast-Altar im rechten Querhausflügel.

[194]) Ein Antependium mit Bildern, vermutlich das für den Kreuzaltar bestimmte, heute in der Schatzkammer des Salzburger Domes noch erhaltene herrliche Antependium von Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz (1315—1338), das 1 m hoch und 3.55 m breit ist, eine Schöpfung deutscher Stickkunst (jetzt Österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien).

[195]) Der Kredenztisch rechts neben dem Hochaltar.

[196]) Die Rücklehnen der Chorstühle wurden an Festzeiten mit Teppichen (Tapisserien) geschmückt, die Sitzplätze hatten Polster.

[197]) Die Bank, der Sitz der beiden Chorregenten in der Mitte des hohen Chores.

[198]) Der Hochaltar.

[199]) Der kleine Altar in der Apsis, der Ankleide-Altar der Zelebranten.

[200]) Die Chororgel, links auf der Nordseite des Querhauses in der Höhe von etwa 12 m.

[201]) Der hochgelegene Vorbau aus Holz, auf dem die kleine Orgel stand, etwa wie der in St. Stephan zu Wien mit Konsolenunterlage.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Mer auf den klain Altar ein Zendelen[202]), rot und plab. Dreu (drei) weiße Altartuech zu dem clain Altar.

Ein liderns Khuß auf ein Prelatenstuhl und ein Stuel darbei[203]) und darzue ein rot Arrasen Dögkh[204]).

Item zwen Fueßdebbich vor dem klainen Altar[205]). S. 11 b.

[202]) Zendel, hochdeutsch Sendel, Zindel, eine geringe Sorte Tafft, Seidenstoff.

[203]) Ein ledernes Kissen.

[204]) Decke aus Arras, vlämisch Atrecht in Belgien.

[205]) Der hintere Ankleidealtar in der Chorapsis.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Spies Hermann

Artikel/Article: Neue urkundliche Beiträge zur Geschichte des Innenraumes der Salzburger Münsterkirche. 129-168